

Dresdner UniversitätsJournal



Ungleichheiten:
Interview zum
Geschichtskongress Seite 3

Unsicherheiten:
Wenn inneres Wasser
zur Gefahr wird Seite 6

Unklarheiten:
Antisemitismus hat
komplexe Wurzeln Seite 7

Unsterblichkeiten:
Neue Folge in der
Namensgeber-Reihe Seite 9

Zwischen Ultraschallbad und schalltotem Raum

Lehrreiches in der Langen Nacht der Wissenschaften

Abseits der offiziellen Pfade begann unsere diesjährige Tour durch die heiligen Forscherhallen. Während im Hörsaalzentrum auf der Bergstraße die diesjährige Nacht der Wissenschaften eröffnet wurde, schallten karibische Klänge über den Hof des Fraunhofer-Instituts für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik (IWU) auf der Nöthnitzer Straße. Zahlreiche Präsentationen zu intelligenten Werkstoffen und cleveren Verbindungen warteten auf die Besucher.

Die Kompetenzen der Produktionstechnik des Fraunhofer-Instituts für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik werden auch in der Medizin genutzt. In einem nachgebildeten Krankenzimmer erklärten die Forscher, was man unter mechatronischer Medizintechnik versteht. Ob Hautspektrometer, Durchblutungsmesser oder Druckmessmatte – alle Verfahren konnten ausprobiert werden. Besonders das »Ultraschall-Bad« dürfte für viele Patienten mit chronischen offenen Wunden Hoffnung bedeuten. Ist die Therapie bis jetzt zeitaufwändig und kostenintensiv, könnten Betroffene (und auch Kostenträger) durch neue Verfahren wie dieses künftig erheblich entlastet werden. Doch bis dahin wird noch Zeit vergehen. »Im Moment handelt es sich um ein Forschungsprojekt«, bremsst Dr.-Ing. Gunther Naumann zu kühne Erwartungen, »Das von uns entwickelte Gerät ist noch nicht zugelassen.« Die Idee kam aus der Praxis – aus der Hautklinik des Krankenhauses Dresden-Friedrichstadt, wo



Im schalltoten Raum des Fraunhofer-Instituts für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik erläutern Mitarbeiter Besuchern, wie das Schwingungsverhalten von Strukturen gemessen wird. Foto: Svoboda

man gehört hatte, dass das IWU Ultraschall mit sogenannten Piezo-Fasern verbinden könne. Die schmerzlose Behandlung mit niederfrequentem Ultraschall wird im Wasserbad durchgeführt. Sie reinigt die Wunde, massiert das Gewebe, regt die

Durchblutung im Wundbereich an und beschleunigt dadurch Wundheilungsprozesse. Anderthalb Jahre lief eine viel versprechende lokale Studie. Zahlreiche Unternehmen unterstützten das Projekt. »Für eine anschließende multizentrische Studie suchen

wir noch Partner«, wirbt Naumann. Er erklärt, wie das »Ultraschall-Bad«, ein noch in der Forschung befindliches Verfahren zur Behandlung chronischer offener Wunden, funktioniert.

Lesen Sie weiter auf Seite 4.

Theorie wird zur Praxis beim Fahren im Grenzbereich

Pflichtpraktikum auf dem Lausitzring

Es ist früh um kurz vor sieben. Die erste Vorlesung beginnt erst in einer halben Stunde. Trotzdem haben sich 55 angehende Kraftfahrzeugtechniker vor dem Jante-Bau versammelt. Ihr Ziel an diesem Tag ist der Lausitzring. Auf der Teststrecke der Dekra sollen sie das erlernte Theoriewissen in der Praxis erproben. »Ich freue mich seit dem ersten Semester auf diesen Tag«, sagt André Ruß, »ich hoffe auf viele spannende Erfahrungen.«

Das Fahrtechnikpraktikum ist für viele der Studenten der Höhepunkt des Studiums. »Ohne unsere vielen Partner aus der Industrie wäre uns das nicht möglich«, sagt Professor Werner Mischke, Institut für Automobiltechnik an der TU Dresden. Da-

zu gehört nicht nur, dass die Dekra die sonst nur für Fahrzeugtests und -entwicklung geöffnete Strecke einen Tag für die Studenten zur Verfügung stellt. Namhafte Autohersteller aus ganz Deutschland stellen Fahrzeuge zur Verfügung, mit denen die Studenten die Kreisbahn, Brems- und Komfortstrecke sowie die Geländestrecke befahren. »Viele unserer Studenten erleben zum ersten Mal ein so breites Spektrum an unterschiedlichen Fahrzeugkomponenten«, sagt Professor Mischke.

Bei den einzelnen Stationen selbst geht es dabei nicht um einen Fahrzeugvergleich. »Wir wollen vielmehr zeigen, wie einzelne Fahrzeugauslegungen funktionieren«, sagt Robert Ay, Praktikumsleiter und Mitarbeiter am IAD. Besonders spektakulär geht es auch auf der Kreisbahn zu. An dieser Station sitzen die Studenten selbst am Steuer. Auf der nassen Piste sollen sie die Kreisbahn beibehalten und dabei die Ge-

schwindigkeit steigern. Anhand von Markierungen am Lenkrad sehen sie, in welchem Winkel dieses steht und wie stark sie bei steigender Geschwindigkeit nachsteuern müssen. »Irgendwann ist der Wagen so schnell, dass er über- oder untersteuert«, sagt Matthias Funk, »diesen Moment sollen die Studenten merken und später interpretieren.« Der BMW mit Heckantrieb dreht sich rasant um die eigene Achse. Die Reifen quietschen. Das Geräusch hallt in dem Oval wider. Student Richard Bennemann lässt das Steuer los und tritt die Kupplung. »Das ist echt cool«, sagt er. Das Verhalten bei über- oder untersteuerndem Fahrzeug gehöre eigentlich zum Wissen eines jeden Kraftfahrers, sagt Matthias Funk. »Das ist aber eine Frage von Übung, für die nicht jeder Gelegenheit findet«, sagt er.

Andere Aspekte spielen im Gelände eine Rolle. An einer Grube zeigen die Mitarbeiter das Prinzip der Achsverdrängung. Während bei einem Fahrzeug zwei der vier Räder in der Luft hängen, während es sich den Hang aus der Grube hocharbeitet, bleiben sie beim Landrover Defender am Boden. »Das liegt an den unterschiedlichen Achskonzepten der Fahrzeuge«, sagt einer der IAD-Mitarbeiter an dieser Station. Später geht es durch einen Wasserlauf. »Sie lassen die Schuhe an und nehmen die Füße hoch«, sagt der IAD-Mitarbeiter, der den Landrover steuert. Emsig suchen die Studenten ihre Rucksäcke zusammen. Doch der Innenraum im Wagen bleibt trocken, der Fahrer hat gescherzt. »Durch Gewässer immer langsam fahren«, erklärt er jetzt. Würde man schneller fahren, könnte die Bugwelle

zu hoch werden und ins Fahrzeuginnere laufen. »Außerdem weiß man nie, welche Löcher auf dem Grund sind«, sagt der Fahrer, »ist ein Rad erst mal drin, kommt man nicht so schnell wieder raus«, sagt er. Auch solche Praxiserfahrungen sollen die Kraftfahrzeugstudenten im Praktikum lernen.

Alle Studenten fertigen deshalb zum Praktikum einen Beleg an. Zu den selbst gemessenen Daten einzelner Stationen liefert die Dekra spezielle Messdaten hinzu. Dabei geht es weniger um Rechenaufgaben, sondern um Interpretation. Hier sind den Studenten ihre eigenen Empfindungen und Erfahrungen am Steuer der Fahrzeuge hilfreich. »Das ist Hauptteil der Ingenieurstätigkeit«, sagt Professor Mischke. André Ruß ist begeistert. Das Fahren im Grenzbereich habe ihm am meisten Spaß gemacht. Später will er in dieser Richtung Arbeit finden. »Dann geht es darum, für den Kunden das Optimum an Fahrgefühl zu finden und zu testen«, sagt er.

Auch im nächsten Jahr kommen Studenten der Kraftfahrzeugtechnik mit dem IAD wieder zum Lausitzring. »Bis 2012 ist das Praktikum bei uns langfristig gesichert«, sagt Leiter Uwe Burckhardt, »wir sind froh, Partner bei der Ausbildung der Studenten zu sein.« Auch Professor Mischke ist mit dem Tag zufrieden. »Nur wenige werden noch mal die Möglichkeit haben, unter solchen Bedingungen zu fahren«, sagt er, »das verdanken wir vor allem unseren vielen Partnern.«

Annechristin Stein



An einem Landrover Defender konnten die Studenten sehen, wie im Gelände das Prinzip der Achsverdrängung für Bodenhaftung sorgt. Foto: MZ/Liebert

www.baywobau.de
DRESDEN-ALTSTADT

Helle, großzügige Eigentumswohnungen in Uni-Nähe, zwischen Großer Garten und Beutlerpark.
Schnorrstraße 78
Besichtigung der Musterwohnung
Mo: 16-18 Uhr / Sa+So: 11-14 Uhr

Baywobau Dresden
Tel 0351/87603-12

www.baywobau.de
DRESDEN-GÜHLAU

Verkaufstart erfolgt!

Akademiker und Künstler schätzen seit jeher diese traumhafte Lage an der Dresdner Heide.
Königsberger Str.
Nur acht 3- bis 5-Zi.-Eigentumswohnungen, ca. 98m² – 130m² Wfl.

Baywobau Dresden
Tel 0351/87603-33

Citroën Saxo, Bauj. 97, Fünf-Türer, gepflegt (Winterreifen inkl.), ABS, Servol., Radio m. Kass., Zentralverr., TÜV neu, VP 1.700,- Euro

Telefon 0162 - 8 99 83 62

Dresdens Spezialist für
HiFi & Heimkino
www.radiokoerner.de

Fachgeschäft
Wohnraumakustik auf 4 Etagen

RADIO KORNER
Königsstr. 13 01067 Dresden
☎ (0351) 4951342

www.Ht-world.de
**FÜR DRUCKER
KOPIERER
FAXE!**

Nachfüllen - kompatible Produkte - Originale
INKLUSIVE PATRONENTEST!
SOFORTBEFÜLLUNG!

**DAUERHAFT
GUT UND
GÜNSTIG!**

TINTEN-TONER-TANKSTATION
DE A REFILLER

FÜR SIE IN DRESDEN:
LAUBGAST: ÖSTERREICHER STR. 9, Tel. 500 26 55
STRIESEN: BORSBERGSTR. 33, Tel. 31 48 893
NEUSTADT: KÖNIGSBRÜCKER STR. 74
Tel. 65 67 800
PIESCHEN: LEIPZIGER STR. 103, Tel. 79 57 140
SÜDVORSTADT: MÜNCHNER STR. 21
Tel. 47 02 000
LÖBTAU: KESSELSDORFER STR. 56, Tel. 42 48 400

Gesundheit
beginnt bei
den Füßen

01309 Augustburger Str. 1
www.schau-fuss.de
01099 Alaustraße 41

SCHAU-FUSS
Natürliche Schuhmode

➔ Weitere Informationen:
<http://tu-dresden.de/iad>

Einladung zum Gründertreff

Am 29. Juli 2008 geht es um Patente und Risiken

Beim Gründertreff von Dresden exists am Dienstag, 29. Juli 2008, werden zwei Rechtsanwälte über die Themen »Anmeldung, Nutzung und Übertragung von Patenten und Marken« und »Erst Insolvenz und dann Gefängnis? Straf- und haftungsrechtliche Risiken für Existenzgründer« informieren.

Dr. Wündisch von der Kanzlei Nörr Stiefenhofer Lutz wird in einem ersten Vortrag über den Schutz von geistigem Eigentum informieren. Er wird dabei beispielsweise verdeutlichen, welche Möglichkeiten sich Unternehmen bieten, ihre Rechte am geistigen Eigentum über die Anmeldung von Patenten, Marken oder Ähnlichem zu sichern. Dr. Sebastian Wündisch wird weiterhin darauf eingehen, wie die Schutzrechte von Arbeitnehmern auf das Unternehmen übertragen werden können. Außerdem wird es um das Thema der Verwertung von Schutzrechten, zum Beispiel über eine Lizenzvergabe,

gehen. Im Anschluss daran berichtet Franz-Josef Schillo, ebenfalls von der Kanzlei Nörr Stiefenhofer Lutz, über typische Risikosituationen für Unternehmensgründer. Neben allgemeinen persönlichen Haftungen für unternehmerische Tätigkeiten werden speziell Risiken im Zusammenhang mit Steuern, Haftungs- und Strafbarkeitsfolgen im Falle einer Insolvenz sowie Haftungsfragen bei der Schädigung anderer Personen im Mittelpunkt stehen. Außerdem wird er aufzeigen, welche Strategien sich zur Vermeidung dieser Risiken anbieten.

Nach den Vorträgen besteht die Gelegenheit, Fragen an die Referenten zu stellen und sich mit den Mitarbeitern von Dresden exists sowie Gründern auszutauschen. Um eine Anmeldung für die Veranstaltung wird gebeten.

Franziska Schubert

➔ Gründertreff am 29. Juli, 18.30 Uhr in der Kanzlei Nörr Stiefenhofer Lutz, Paul-Schwarze-Straße 2, 01097 Dresden. Anmeldung unter www.anmeldung.dresden-exists.de.

Die Gartenstadt lebt

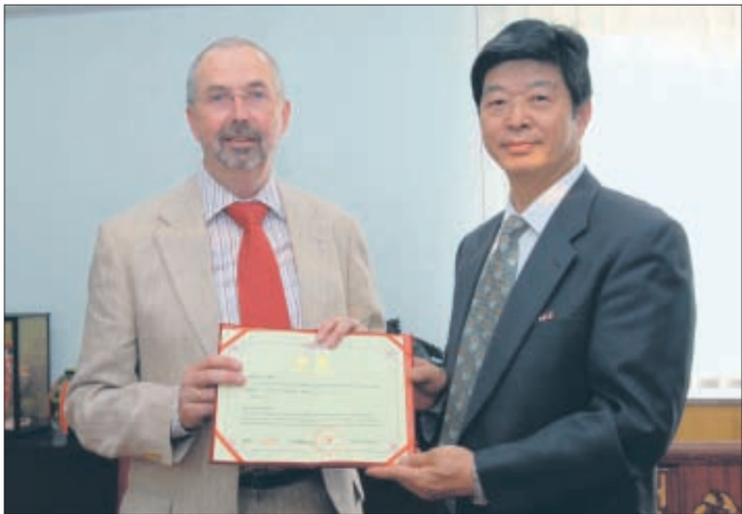
Netzwerk »Europäische Gartenstadt« gegründet

Vertreter aus deutschen, englischen und polnischen Gartenstädten haben in Dresden Hellerau das »Netzwerk Europäische Gartenstadt« gegründet. Es wurde aus Anlass des 100. Geburtstags der Gartenstadt Hellerau in Dresden, der im Jahr 2009 begangen wird, durch den Bürgerverein Hellerau e. V., das Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege der TU Dresden sowie die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen ins Leben gerufen.

Das Netzwerk versteht sich als Kontaktbörse und Informationsforum für Kommunen, Baugenossenschaften, Vereine und Vertreter von Gartenstädten. Ziel ist es, den Austausch der Gartenstadtbewohner untereinander sowie die Vermittlung der Gartenstadtidee nach außen zu fördern. Gartenstädte haben ähnliche Ziele und sind heute mit ganz ähnlichen wirtschaftlichen, sozialen, baulichen oder demografischen Problemen konfrontiert. Das Netzwerk der Gartenstädte soll Anregungen und Lösungsansätze liefern. **AB**

➔ Weitere Informationen: www.european-garden-city.net

Gastprofessur in Peking



Wegen seiner Verdienste auf dem Gebiet der Telekommunikation wurde Professor Ralf Lehnert (Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik) zum Gastprofessor an der Beijing University of Posts and Telecommunications (BUPT) ernannt. Er wird nun auch in Peking Vorlesungen halten. Der Vizepräsident der BUPT, Prof. Yin Hai Zhang (r.), übergibt Prof. Lehnert die Urkunde zur Verleihung der Gastprofessur. Foto: BUPT

PersonalRAT (8)

Altersteilzeit (ATZ)

Bei beabsichtigtem vorzeitigem Ausscheiden aus dem Berufsleben oder einer abgestuften Reduzierung der Arbeitszeit vor Erreichen des regulären Rentenalters kann ein Altersteilzeitvertrag abgeschlossen werden.

Dabei muss die individuelle Altersteilzeit (ATZ) des Beschäftigten nach gegenwärtiger Rechtslage gemäß den Bestimmungen des Tarifvertrages zur Regelung der Altersteilzeit (TV ATZ) vor dem 1. Januar 2010 beginnen und kann ab Vollendung des 55. Lebensjahres wahrgenommen werden. Die Reduzierung der Arbeitszeit hat während der ATZ insgesamt 50 Prozent zu betragen, unabhängig vom gewählten ATZ-Modell.

Sie sollten sich vor einer Beantragung der ATZ unbedingt vom Rententräger beraten lassen, insbesondere bezüglich des frühestmöglichen Eintritts in die ungekürzte Rente und zur individuellen Renteneinbuße durch die ATZ. Auf eine eventuelle Schwerbehinderung ist hinzuweisen.

ten lassen, insbesondere bezüglich des frühestmöglichen Eintritts in die ungekürzte Rente und zur individuellen Renteneinbuße durch die ATZ. Auf eine eventuelle Schwerbehinderung ist hinzuweisen.

Ebenso gilt für alle Antragsteller: Vor Einreichung des Antrages auf ATZ ist eine Rücksprache mit der Verwaltung der TU (Arbeitgeber) notwendig zum beabsichtigten ATZ-Modell, zu steuerlichen Belangen etc.

Da von einer dreimonatigen Bearbeitungszeit des Antrages auf Genehmigung der ATZ beim Arbeitgeber auszugehen ist, sollte dieser bis spätestens 31. August 2009 auf dem Dienstweg eingereicht werden.

➔ Rechtsquellen: TV ATZ, AltTZG v. 23.7.1996, zuletzt geändert durch Art. 26A JStG v. 20.12.2007

Commerzbank stiftet Preise



Den Commerzbankpreis 2007 und je 1500 Euro erhielten am 4. Juli 2008 Dr. Regine Ortlepp (Fakultät Bauingenieurwesen, 2.v.l.) und Dr. Susanne Cuevas (Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften, 2.v.r.). Dr. Andreas Maletti (Fakultät Informatik, M.) wurde mit dem Dr.-Walter-Seipp-Preis der TU Dresden, zur

Verfügung gestellt von der Commerzbank-Stiftung, ausgezeichnet. Der Preis ist mit 4000 Euro dotiert. Die Preise wurden übergeben von Kai Uwe Schmidt, Mitglied der Geschäftsleitung der Commerzbank AG Mitteldeutschland (l.), und Rektor Prof. Hermann Kokenge (r.). Foto: UJ/Eckold

Die Schwerbehindertenvertretung informiert

Die Unterstützung und Begleitung der Teilhabe behinderter Mitmenschen am Arbeitsleben ist die wichtigste Aufgabe der SBV. Rechtsgrundlage hierfür bilden die Gesetze des SGB IX. Seit 2006 haben sich durch das Inkrafttreten des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) Neuerungen ergeben, die auch die Arbeit der SBV betreffen. Wenngleich die Information über Inhalte des AGG dem Arbeitgeber obliegt, sollen im Folgenden einige Aspekte des Gesetzes vorgestellt werden.

Zentrales Ziel des AGG ist der Schutz von Arbeitnehmern vor mittelbaren und unmittelbaren Diskriminierungen bzw. Ungleichbehandlungen, die sich auf das Geschlecht, auf eine Behinderung, auf das Alter, die Rasse oder die ethnische Herkunft, die Religion oder die sexuelle Identität beziehen. Die im AGG verwendete Formulierung »Behinderung« ist sprachlich und inhaltlich wesentlich weiter gefasst als die der »Schwerbehinderung«, welche im SGB IX verankert ist. Das Benachteiligungsverbot beschränkt sich im SGB IX nur auf schwerbehinderte Beschäftigte oder Gleichgestellte. Unter einer Behinderung versteht der internationale Sprachgebrauch der Weltgesundheitsorganisation »jede Beeinträchtigung der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft, die auf einer länger als sechs Monate andauernden und für das Lebensalter typischen Abweichung von der körperlichen Funktion, geistigen Fähigkeit oder seelischen Gesundheit beruht.« Eine in der Praxis häufig anzutreffende

Form der Benachteiligung liegt vor, wenn behinderte Mitmenschen von vornherein nicht eingestellt werden, weil sich die einstellende Einrichtung oder der Betrieb nicht für eventuelle Sonderbedürfnisse, z.B. behinderungsgerechte Einrichtungen, als »ausgerüstet« empfindet. Den Betroffenen wird somit der Zugang zur Erwerbsarbeit verwehrt. Kein Verstoß gegen das Benachteiligungsverbot liegt allerdings vor, wenn die Art der Behinderung die Erfüllung der arbeitsvertraglichen festgelegten Pflichten beeinträchtigt. Anders als bisher im SGB IX geregelt, die eine Verpflichtung des Arbeitgebers nur zugunsten der bereits beschäftigten behinderten Angestellten vorsieht, gilt nun im AGG das Gebot auf Arbeitgeberseite, angemessene, d.h. dem Arbeitgeber auch zumutbare, Vorkehrungen zu treffen, die den Zugang zur Erwerbsarbeit ermöglichen.

Eine Frage, die sich bei Einstellungsge-sprächen derzeit auch immer häufiger stellt, ist, ob die Frage nach einer vorliegenden Behinderung eine Diskriminierung darstellt. Nach dem AGG ist dies nicht zulässig, soweit die Behinderung nicht die Eignung für die vorgesehene Tätigkeit einschränkt oder ausschließt.

Allerdings hält das Bundesarbeitsgericht (BAG) eine Frage nach einer Schwerbehinderung grundsätzlich für zulässig. Bei einer wahrheitswidrigen Verneinung der Frage seitens des Arbeitnehmers kann der Arbeitgeber geschlossene Verträge wegen Täuschung kündigen.

Im Sinne des AGG ist von einer Diskriminierung bei Einstellungsverfahren dann auszugehen, wenn der Arbeitgeber die Schwerbehindertenvertretung entgegen der Gesetze des SGB IX (§81) nicht über eingegangene Bewerbungen schwerbehinderten Menschen unterrichtet hat. In diesem Falle ist eine Benachteiligung aufgrund der Schwerbehinderteneigenschaft zu vermuten. Der Arbeitgeber ist dann gesetzlich verpflichtet, seine Auswahl transparent zu machen, er muss darlegen und beweisen, dass keine Benachteiligung vorliegt.

Ein weiterer Punkt, der eine Benachteiligung betrifft, bezieht sich auf die geforderten Qualifikationen, die bei einer Ausschreibung angegeben werden. Das Kriterium für eine Personalentscheidung ist regelmäßig die bessere Eignung einer Bewerberin oder eines Bewerbers nach den Vorgaben des Arbeitgebers. Diese Vorgaben dürfen aber nicht willkürlich festgelegt werden, denn diese Auswahl ist gerichtlich daraufhin überprüfbar, ob sie verhältnismäßig ist oder nicht. So ist beispielsweise die Ausschreibung ausgezeichnete Deutschkenntnisse in Wort und Schrift als Einstellungsvoraussetzung für eine Reinigungskraft nicht durch die Tätigkeit selbst zu rechtfertigen und deshalb nicht nachvollziehbar. **TUD-SBV**

➔ Quelle: Nollert-Borasio, C. & Perreng, M. (2006): Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz. Frankfurt am Main: Bund-Verlag

Kongresspreis ausgeschrieben

Bewerbungsfrist bis zum 31. August 2008

Auch in diesem Jahr können sich universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen aus Wissenschaft und Forschung mit ihren Kongressen und Tagungen wieder für den begehrten dresden congress award bewerben. Mit der Auszeichnung würdigt das »Dresden Convention Bureau« Dresdner Wissenschaftler, die sich um die Veranstaltung von Kongressen in der sächsischen Landeshauptstadt verdient gemacht haben.

Bis zum 31. August können alle wissenschaftlichen Institutionen, die im Zeitraum vom 1. Juli 2007 bis zum 30. Juni 2008 eine Tagung bzw. einen Kongress in Dresden veranstaltet haben, ihre Bewerbungsunterlagen einreichen.

Dresden etabliert sich weiter als international bedeutender Kongressstandort. Vertreter aus Wissenschaft und Forschung zählen mit ihren vielseitigen internationalen Kontakten zu den wichtigsten Botschaftern für den Standort Dresden.

Organisiert wird die Veranstaltung, wie schon 2007, vom Dresden Convention Bureau. Das 2006 gegründete DCB zählt 28 Mitglieder aus der Veranstaltungs- und Tagungsbranche sowie aus Hotellerie, Technikbietern, Verkehrsunternehmen und dem Einzelhandel. Es versteht sich als professioneller Ansprechpartner für die Planung, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen. **DWT/UJ**

➔ Weitere Informationen und Bewerbungsunterlagen sind im Internet unter www.dresden-congress.de zu finden.

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V.i.S.d.P.: Mathias Bäumel.

Besucheradresse der Redaktion:

Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,

Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.

E-Mail: uj@tu-dresden.de

Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ,

Tel.: 0351 463-39122, Fax: -37165.

E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de

Anzeigenverwaltung:

Satztechnik Meißner GmbH,

Am Sand 1c, 01665 Diera-Zehren, OT Nieschütz,

Ivonne Domel, Tel.: 03525 7186-33,

i.domel@satztechnik-meissen.de

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Redaktionsschluss: 4. Juli 2008

Satz: Redaktion.

Druck: Union Druckerei Weimar GmbH

Österholzstraße 9, 99428 Nohra bei Weimar.

Ungleichheiten als Zentralthema

Deutschlands Historiker treffen sich an der TU Dresden

Vom 30. September bis zum 3. Oktober 2008 kommen zirka 3 000 Vertreter der Geschichtswissenschaft aus dem In- und Ausland nach Dresden, um die neuesten Ergebnisse ihrer Forschung zu diskutieren. Das Universitätsjournal sprach aus diesem Grund mit Prof. Martin Jehne. Der Althistoriker und Caesar-Experte ist Sprecher des Organisationsteams vor Ort.

UJ: Herr Prof. Jehne, Europas größter geisteswissenschaftlicher Fachkongress kommt im Herbst 2008 nach Dresden. Was bedeutet ein so wichtiges Ereignis für das Institut für Geschichte und die Geisteswissenschaften insgesamt?

Prof. Martin Jehne: In der Welt der Geschichtswissenschaft haben wir uns seit der Begründung der geisteswissenschaftlichen Fakultäten an der TU Dresden einen guten Namen erarbeitet. Dass wir den Historikertag – mit der unverzichtbaren Unterstützung von Universität, Stadt und Land – nach Dresden holen konnten, bestätigt nicht nur diesen guten Ruf, sondern zollt auch unserer Forschung und Lehre in den letzten 15 Jahren in einer öffentlichkeitswirksamen Weise Anerkennung.

Über vier Tage diskutieren Historikerinnen und Historiker aus dem In- und Ausland soziale, wirtschaftliche, religiöse und ethnische Ungleichheiten und daraus resultierende Problemlagen aus historischer Perspektive. Trägt die Wahl eines solchen überaus aktuellen Schwerpunktthemas zu einer Steigerung der Bedeutung des Faches bei?

Ich denke, dass die Geschichtswissenschaft in der Gesellschaft ohnehin ein beachtliches Ansehen genießt, wie ja unter anderem daraus hervorgeht, dass der Bundespräsident uns die Ehre erweist, den Kongress zu eröffnen. In der Politik wie in anderen Zusammenhängen wird ja auch immer wieder historisch argumentiert, weil die Menschen ihren Erwartungshorizont und ihre Verhaltensstandards aus Erfahrung aufbauen, also aus der Vergangenheit. Was wir Historiker aber noch nicht so richtig schaffen, ist das Vordringen in die Planungsstäbe, in die Historiker eigentlich hineingehören. Immerhin blicken sie auf eine bunte Vielfalt von verschiedenen Gesellschaften zurück, die für ähnliche Probleme völlig unterschiedliche Lösun-



Eugène Delacroix: »Die Freiheit führt das Volk«, 1830. Auch bis in die Gegenwart ist von der angestrebten Balance der drei Grundwerte der Französischen Revolution, »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit«, eine Vorherrschaft der Freiheit geblieben, während zunehmend Gleichheit und Brüderlichkeit ins Hintertreffen geraten. »Ungleichheiten« als Kongresssthema greift auch dies auf. Foto: wikipedia

gen gefunden haben. Aber auch ein großer Kongress wird wohl kaum etwas daran ändern, dass heute in den Ministerien und anderswo eher Spezialisten des Weiterdenkens in vorgegebenen Schranken beschäftigt werden.

Welche Problemlagen werden im Bezug auf Ungleichheiten aufgegriffen?

Dem Grundanliegen der Historikertage entsprechend, Historikerinnen und Historikern aller Ausrichtungen und Spezialisierungen ein Forum zu bieten, ist unser Programm ausgesprochen bunt und vielfältig. Mehrere Themen knüpfen unmittelbar an aktuelle Gegenwartsprobleme an. So befassen wir uns z.B. mit wirtschaftlicher Ungleichheit als globalem Problem des 20. Jahrhunderts oder der Rolle der Ungleichheit im deutschen und britischen Sozialstaat. Aber wir haben auch die Korruption in Westeuropa vom 15. bis 20. Jahrhundert im Blick, und wir beschäftigen uns mit ethnisch gemischten Gesellschaften wie denen des Hellenismus, in denen bestimmte Bevölkerungsgruppen aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit ganz selbstverständlich zurückgesetzt wurden. Und wir haben Sektionen über das deutsch-tschechische Verhältnis und die Ungleichheiten, die dabei konstruiert wurden, ebenso im Programm wie die unterschiedlichen Pfade der westdeutschen und ostdeutschen Innovationskultur in den Zeiten der Zweistaatlichkeit.

Die Frage nach dem richtigen Maß von Gleichheit in einer Gesellschaft scheint derzeit nicht wegzudenken aus politischen Diskussionen. Sie ist jedoch keine neue. Welche Parallelen oder Unterschiede sehen Sie zu vergangenen Zeiten?

In der Tat ist das ein steinaltes Problem. Zur Gegenwart gibt es meiner Ansicht nach einen wichtigen, wenn auch leider eher graduellen als prinzipiellen Unterschied: In der heutigen Zeit ist die Basisgleichheit der Menschen wenigstens in einem Teil der Welt anerkannt, auch wenn sie in der Praxis nicht immer berücksichtigt wird und immer bedroht ist – schließlich liegt die Herrschaft der Herrenmenschenideologie noch nicht lange zurück. Aber es wird eben nicht mehr vertreten, dass jemand der Natur nach Sklave ist und Ähnliches. Doch der Kampf der Argumente, wieviel Gleichheit notwendig ist und wie viele Anstrengungen angemessen sind, um diese herbeizuführen, ist sicherlich in vielen historischen Gesellschaften anzutreffen, wenn auch mit unterschiedlichen Idealkonzepten und konkreten Füllungen.

Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit gilt als Leitbild oder Zielvorgabe der Französischen Revolution. In welchem Verhältnis stehen diese drei Maximen in unserem Kulturkreis aus geschichtlicher Sicht?

Darin offenbart sich ein unauflöschliches Spannungsverhältnis, denn diese drei Werte wird man nie gleichzeitig und komplett verwirklichen können. In unserem Kulturkreis ist die Freiheit sehr hoch angesehen, besonders nach dem Niedergang der sozialistischen Staaten. Dies ist in vielerlei Hinsicht ein Segen, verlangt den Menschen aber auch einiges ab. Seit dem 19. Jahrhundert ist gerade die wirtschaftliche Handlungsfreiheit gerne mit der Ideologie verknüpft worden, dass der darin angespornte Egoismus über seine Nebenwirkungen allen zugute komme. Davon muss man sich wohl noch stärker verabschieden, als man es ohnehin schon

getan hat. Die Brüderlichkeit der Französischen Revolution ist ein Terminus des sozialen Mitgefühls, und ohne das ist es nie gegangen und wird es nicht gehen. Keine indirekte Wohlförderung kann die direkte menschliche Zuwendung ersetzen, die die Verwerfungen der Ungleichheit lindern muss.

Inwiefern werden Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft in anderen Disziplinen, aber auch in der Politik aufgegriffen?

Im Zeitalter der Interdisziplinarität werden die geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisse in anderen Disziplinen bereitwillig aufgegriffen, in der Politik ist das sicher weniger der Fall. Aber unsere Politiker spiegeln nur das Verhältnis der Gesellschaft zur Geschichte: Man interessiert sich dafür, man empfindet die exotischen Reize des vergangenen Fremden. Doch man bezieht daraus kaum Anregungen für die Gestaltung der Gegenwart – oder, um die gängige Ausdrucksweise zu verwenden: der Zukunft. Vergangenheit und Zukunft sind getrennte Welten in einer Zeit, in der wir professionelle Entscheider in großer Zahl beschäftigen, deren Rechtfertigung nur in der Suggestion liegt, sie wüssten besser als andere, wie man die Zukunft plant. Dieser Anschauung ist das geschichtliche Material in der Tat abträglich, denn da kann man auf Schritt und Tritt beobachten, wie in allen möglichen Gesellschaften die Entscheidungen ganz andere Wirkungen hervorgebracht haben als die, die man angestrebt hatte.

Es fragte Nick Wagner.

➔ Anmeldungen zum Historikertag sind noch bis zum 15. August 2008 möglich. Weitere Informationen unter www.historikertag.de

Neuerscheinung zur Familie von Bünau

Soeben erschien als neueste Publikation des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) der Sammelband »Die Familie von Bünau. Adels herrschaften in Sachsen und Böhmen vom Mittelalter bis zur Neuzeit«. Adelsforscher aus Deutschland und Tschechien nehmen die Bünaus genau unter die Lupe und untersuchen ihre Entwicklung hin zu einem der bedeutendsten Niederadelsgeschlechter des wettinischen Herrschaftsraumes.

Das in 15 Haupt- und 28 Nebenlinien verzweigte Geschlecht war in Thüringen, Meißen, im Vogtland und auch in Böhmen ansässig. Die grenzüberschreitenden Familienbeziehungen der Bünaus zwischen Sachsen und Böhmen bilden einen wesentlichen Schwerpunkt des Bandes. Die Autoren vermitteln neue Einsichten in die länderübergreifende Handelstätigkeit und die Heiratsstrategien des Adels im sächsisch-böhmischen Grenzraum. Weitere Beiträge des Sammelbandes beschäftigen sich mit Themenbereichen wie adliges Wirtschaften und materielle Existenzsicherung, politisches Engagement und Frömmigkeit sowie Bildung und Buchbesitz. Die Publikation zeichnet ein umfassendes Bild der Bünaus'schen Herrschaft in Bezug auf die sächsische Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Außerdem eröffnet sie mit ihrer grenzübergreifenden Perspektive den Blick auf ein bisher kaum beachtetes Feld der sächsischen Adelsforschung.

Die Neuveröffentlichung über die Geschichte der Bünaus in Sachsen und Böhmen erscheint als Band 27 der ISGV-Reihe »Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde«. Sie entstand in Kooperation mit dem Schloßerland Sachsen und Schloss Weesenstein. UJ

➔ Schattkowsky, Martina (Hg.): Die Familie von Bünau. Adels herrschaften in Sachsen und Böhmen vom Mittelalter bis zur Neuzeit. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 27), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2008, 536 Seiten, 62 Euro, ISSN 1439-782X, ISBN 978-3-86583-235-1

Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., Tel.: 0351 4361650, E-Mail: isgv@mailbox.tu-dresden.de, oder unter www.isgv.de

Lager zeitweilig geschlossen

Das Sachgebiet Zentrale Beschaffung bitet um Beachtung, dass vom 21. Juli bis 5. August 2008 das Zwischenlager der TU Dresden wegen Reparaturmaßnahmen und Reinigungsleistungen geschlossen bleibt. In dieser Zeit kann keine Aufnahme bzw. Ausgabe von entbehrlich gewordenen Gegenständen erfolgen.

Sigrid Flade, Sachgebietsleiterin

Qi Gong intensiv auf Hiddensee

Qi Gong, der chinesische Weg zu einem langen gesunden Leben, ist Bestandteil der traditionellen chinesischen Medizin und untrennbar mit Philosophischem verbunden. »Die Weisen heilen, was noch nicht krank ist«, gilt hier ganz besonders. Auf Hiddensee wird eine Qi-Gong-Kurswoche durchgeführt, die vom Universitäts-sportzentrum der TUD organisiert wird. UJ

➔ Termin: 13. – 20. September 2008, Übernachtung im Mehrbettzimmer mit Etage dusche und -toilette; Gemeinschaftsverpflegung als Selbstversorger; 30/60 Euro Kostenbeitrag; 100 Euro Übernachtung Meldung bis 8. August 2008 an Kerstin Borkenhagen (USZ); Tel.: 463-35454; E-Mail: Kerstin.borkenhagen@mailbox.tu-dresden.de.

Rechtsberatung

Die nächste Rechtsberatung des Studentenwerkes findet am Dienstag, 22. Juli, 9 bis 12 Uhr statt. Vom 7. bis 18. Juli ist der Justitiar des Studentenwerks nicht erreichbar. UJ



Prof. Martin Jehne.

Foto: Garbe

Neue Dauerausstellung »Erlebnisland Mathematik«

Ein gemeinsames Projekt der TU Dresden und der Technischen Sammlungen

Am 5. September wird in den Technischen Sammlungen Dresden eine neue Dauerausstellung eröffnet: »Erlebnisland Mathematik«.

Erarbeitet wird diese Ausstellung von den TUD-Professoren Bernhard Ganter und Volker Nollau in Zusammenarbeit mit den Technischen Sammlungen. Gefördert wird das Ausstellungsprojekt mit 650 000

Euro vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus und von der Landeshauptstadt Dresden.

Nach dem Vorbild des von Prof. Albrecht Beutelspacher in Gießen aufgebauten Mathematikums haben die beiden Dresdner Mathematiker ein eigenes Konzept für diese Ausstellung entwickelt, ein Teil der Exponate stammt aus Gießen. Zur Zeit wird in der 3. Museumsetage des unter Denkmalschutz stehenden Industriebaus in der Schandauer Straße die Ausstellung aufgebaut. Wenn die Türen sich am 5. September öffnen, werden auf 600 Quadratmetern über 70 Exponate zur spielerischen Auseinanderset-

zung mit der Mathematik einladen. »Bitte nicht berühren!« gibt es im »Erlebnisland Mathematik« nicht. Im Gegenteil. Anfassen ist ausdrücklich erwünscht. Im Erlebnisland Mathematik macht Mathe Spaß, verblüfft und zeigt, wo überall im Alltag mathematische Sachverhalte zu entdecken sind. Die Ausstellung eröffnet einen spielerischen, Freude bereitenden und neugierig machenden Zugang zur Mathematik und ihren in vielerlei Hinsicht wahrnehmbaren Phänomenen. Mathematische Sachverhalte, die jedermann im täglichen Leben begegnen, sollen bewusst und gegenständlich erfahrbar gemacht werden.

Mathematik soll im »Erlebnisland Mathematik« als eine vielseitige Kulturtechnik erkennbar sein und die eigenen Fähigkeiten zum sinnhaften Gebrauch von mathematischem Denken entdecken lassen. Die Ausstellung wird den Eindruck vermitteln, dass mathematische Fähigkeiten ebenso zum Allgemeinwissen gehören wie Schreiben und Lesen, Singen und Musizieren, Zeichnen und Malen, Sport und körperliches Bewegen. PI/mb

➔ Vernissage am 5. September 2008, 11 Uhr; Fest am 6. September 2008, ab 10 Uhr.

Geografie-Studiengang angeschlagen



»Unsere Lehrer sind sehr kompetent!«, heben Mitglieder vom Fachschaftsrat Geografie hervor. Dennoch sahen sie sich beim Uni-Tag am 31. Mai außerstande, für ein Geografie-Studium zu werben. Ihre Gründe dafür sind jetzt noch an dieser Tafel im Foyer des Hülse-Baus zu lesen.

Sie sehen die Qualität der Lehre gefährdet, weil die Betreuungsverhältnisse aus ihrer Sicht problematisch sind. Nach Angaben der Studenten in der Campus-Zeitung teilen sich 1050

Studenten fünf Professoren und zwölf Mitarbeiter. In der 28. Kalenderwoche (nach Redaktionsschluss) soll es nun dazu ein Gespräch mit Rektor und Prorektor Bildung geben, in dem mögliche Problemlösungen besprochen werden sollen, teilte der Prodekan für Geowissenschaften, Professor Arno Kleber, dem UJ auf Anfrage mit. »Nach diesem Gespräch hoffe ich, etwas weiter zu sehen und präzisere Aussagen machen zu können.«

Foto: UJ/Geise

U-Boot bereit zum Auftauchen

Studenten suchen Lösungen für Uni-Cafeteria am Fritz-Foerster-Platz

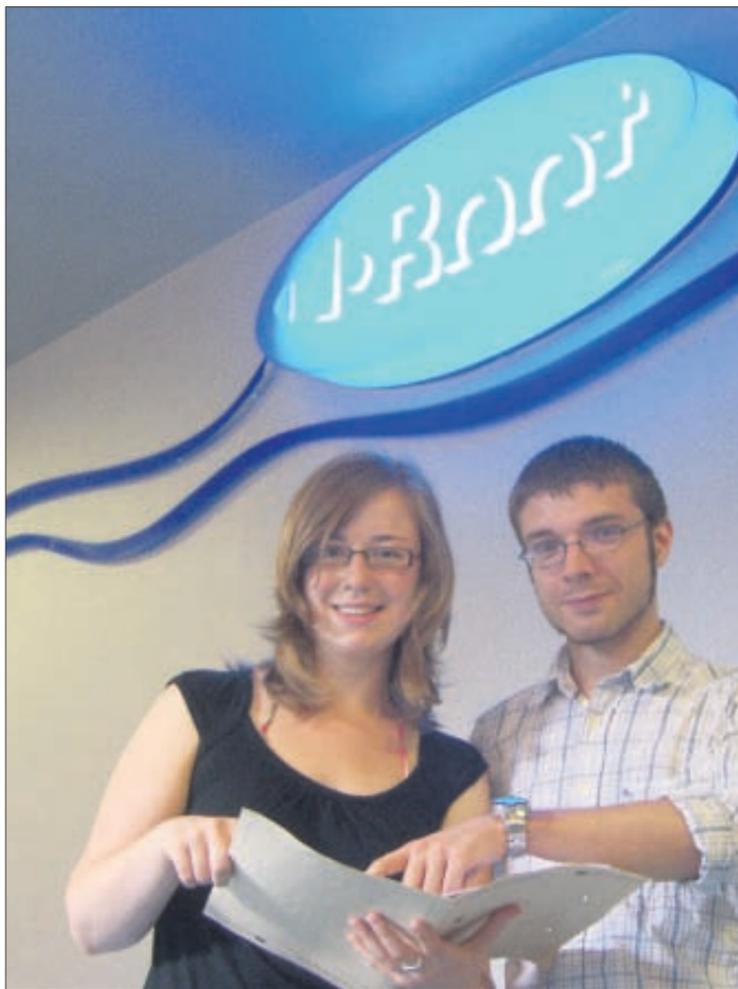
Im Auftrag des Studentenwerks Dresden haben drei Studierende von PAUL Consultants nun das Projekt »Cafeteria U-Boot« erfolgreich abgeschlossen. Ziel war die Analyse der Bekanntheit und Wirtschaftlichkeit der Cafeteria nahe des Hörsaalzentrums, die nach der erfolgreichen Wiedereröffnung der Alten Mensa Verluste verzeichnete. Dabei war das traditionsreiche U-Boot im Keller des Gerhart-Potthoff-Baus erst 2004 neu gestaltet und noch 2005 um eine Holzterrasse im Grünen erweitert worden.

So trat das Studentenwerk im Oktober 2007 an PAUL Consultants heran, welche im November die Arbeit aufnahm. Die Studenten führten dabei Planung, Durchführung, Auswertung und Präsentation des Projektes selbst durch und konnten auf diese Weise bereits während ihres Studiums Praxiserfahrung sammeln. Zum einen wurden die Kosten und Erträge analysiert, zum anderen 100 Studenten und Mitarbeiter der TU Dresden zu ihrer Zufriedenheit mit der Cafeteria befragt. Schließlich hat das Team auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse einen Katalog von Verbesserungsvorschlägen ausgearbeitet. Die Untersuchung ergab, dass jeder zweite Befragte die Cafeteria kannte, wobei jeder vierte mindestens einmal wöchentlich vorbeischaute. Während die Besucher die Atmosphäre als angenehm empfanden, löste die in starken Blautönen gehaltene Einrichtung sehr gegensätzliche Meinungen aus. Dagegen punktete das U-Boot mit guter Lage, freundlichem Personal und einer schönen Terrasse. Neun von zehn Besuchern waren daher bereit, das U-Boot weiterzuempfehlen.

Die abschließenden Handlungsempfehlungen teilen sich in die Bereiche Einrichtung, Bekanntheit, Aktionen und Essen auf und dienen kurzfristigen wie langfristigen Zielen. Sie reichen von einfachen Maßnahmen wie der Dekoration mit Pflanzen und Bildern über bessere Ausschilderung und verstärkte Werbung bis hin zu einer Kaffee-Erlebnisbar oder der Leinwandübertragung von Sportereignissen auf der Terrasse.

Die Vorschläge kamen an, und das Studentenwerk hat bereits mit der Umsetzung begonnen: Seit Juni hält das U-Boot die Luken länger offen.

P. C./UJ



Machten das »U-Boot« fit: Ulrike Henke, BWL 6. Sem., Projektleiterin und Vorstandsvorsitzende von PAUL; sowie Christian Hennig, Wirtschaftsinformatik 4. Sem., Projektmitglied. Nicht im Bild: Sebastian Dumke, Wirtschaftsinformatik 10. Sem. Foto: PAUL

Über PAUL Consultants

PAUL Consultants ist die studentische Unternehmensberatung der TU Dresden. PAUL steht für »In Projekten Aus Unternehmen Lernen«. Der Verein vermittelt dabei aktuelles Hochschulwissen.

Studenten der verschiedensten Studiengänge beraten Unternehmen der unterschiedlichsten Branchen in einer Vielfalt von Kompetenzfeldern wie Marketing, Qualitätsmanagement, Personal, Organisation oder IT. Hierbei steht Qualität im Vordergrund. Eine zwölf Jahre reiche Projekterfahrung in

mehr als 120 Projekten, eigene Schulungen und Qualitätsrichtlinien sowie die Mitgliedschaft im Bundesverband Deutscher Studentischer Unternehmensberatungen (BDSU) sichern eine professionelle und hochwertige Zusammenarbeit mit den Unternehmen zu überzeugenden Konditionen.

Kontakt:

PAUL e.V. Büro: Bayreuther Straße 40, Haus 16, 01062 Dresden Tel./Fax: 0351 463-35950, E-Mail: info@paul-consultants.de

Internet: www.paul-consultants.de

Zwischen Ultraschallbad ...

Fortsetzung von Seite 1

Auch im Versuchsfeld des IWU warteten spannende Einblicke in den wissenschaftlichen Alltag. Roboter sind beim Bau von Autos zwar längst keine Sensation mehr, doch fasziniert das Zuschauen bei Fertigungsprozessen »wie von Geisterhand« nach wie vor. Was es mit dem Tankklappen-Gedächtnis auf sich hat, interessierte viele Autofahrer. Vor einer großen Leinwand begeisterte Philipp Klimant, Dipl.-Ing. für Elektrotechnik, die Besucher für die »Virtuelle Realität«. Dahinter verbirgt sich ein Verfahren, mit dem sich beispielsweise Planungsprozesse dreidimensional darstellen lassen. »Die maßstabsgetreue Projektion ermöglicht auch Fachfremden, sich alles ganz genau vorzustellen und eventuell erforderliche Änderungen kostengünstiger vorzunehmen, als es mit herkömmlichen Methoden möglich wäre«, so der wissenschaftliche Mitarbeiter, der mit seinen Kollegen zu tun hatte, die Interessierten mit 3-D-Brillen zu versorgen und viele Fragen zu beantworten.

Der schalltote Raum zog nicht nur wegen seiner ungewöhnlichen Optik das Interesse auf sich. Viele Neugierige wollten wissen, wie mit Laserstrahlen Schwingungen sichtbar gemacht werden können. Spezielle Messungen beispielsweise für die Automobilindustrie tragen dazu bei, die Konstruktion von Karosserieteilen zu optimieren.

Die vom Fachschaftsrat Psychologie der TU Dresden organisierte Podiumsdiskussion »Unterschiedliche Sichtweisen im Umgang mit Sexualstraftätern« lockte zahlreiche Interessierte ins Hörsaalzentrum. Ein brisantes, polarisierendes Thema, bei dem in der Regel jeder meint, mitreden zu können. Die Veranstaltung wollte sich als Hilfestellung bei der Bewertung von Sexualdelikten verstanden wissen. Was passiert, wenn ein Täter gefasst wird? In welchen Fällen wird ein Gutachten erstellt und wie läuft das ab? Sind die Strafen angemessen? Wie geht man mit Wiederholungsgefahr um? Werden falsche Anschuldigungen häufiger? Christian Avenarius, Dresdner Oberstaatsanwalt, Dr. Christine Herbig, Psychotherapeutin und Rechtspsychologin, und Professor Jürgen Hoyer, Leiter der Institutsambulanz und Tagesklinik des Instituts für Klinische Psychologie an der TU Dresden, stellten sich diesen und vielen anderen Fragen des Auditoriums. Obwohl mitunter der Eindruck entsteht, dass Straf-

taten gegen das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, so die juristische Definition, zugenommen hätten, sei dies nicht der Fall, waren sich die Experten einig. Prozentual gesehen sei der Gesamtanteil von Straftaten mit sexuellem Anteil im Verhältnis aller kriminellen Delikte eher gering. Trotzdem wiegen diese Taten besonders schwer und werden daher in der Öffentlichkeit auch besonders wahrgenommen. Viele Mythen aber gehören schlichtweg ins Reich der Phantasie. So gebe es weder einen typischen Täter-Typus, noch stimme es, dass alle Täter automatisch rückfällig werden. Die oft kritisierte Therapie von Sexualstraftätern verzerrt das Bild, denn »eine gute Täterbehandlung schützt potenzielle weitere Opfer«, betonte Hoyer.

Der Ortswechsel zum Weberplatz stimmte auf alltäglichere Dinge ein. Am Institut für Berufliche Fachrichtungen der Fakultät Erziehungswissenschaften erfuhren die nächtlichen Besucher allerlei Neues zu Ernährung, Haushalt und Mode. Auf einem Parcours der Sinne konnten Lebensmittel identifiziert, beurteilt und verglichen werden. Wer sich bis ins letzte Zimmer des Südflügels vorwagte, glaubte sich in einer Alchimistenstube wiederzufinden. Im Bromatologischen Labor lüfteten Sabine Kluge und Lars Röder mit ihren Kommilitonen der Lebensmittel-, Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft Geheimnisse der gehobenen Küche. Genauer gesagt aus der Molekulküche, wie sie in der Sterne-Gastronomie angewandt wird. Hätten Sie gewusst, wie falscher Kaviar hergestellt wird? Oder dass trickreich aufgeschäumter Orangensaft wie edle Champagnercreme aussieht und beinahe auch so schmeckt? »Es geht hier natürlich nicht darum, das Schummeln zu lernen, sondern chemische Zusammenhänge«, lachte Lars Röder.

Erlebnisse wie die beschriebenen machen den Reiz der Nacht der Wissenschaften aus. Dem Bemühen der Forscher, ihre teilweise komplizierten Arbeitsgebiete laiengerecht darzustellen und die Entdeckerfreude auf die Besucher zu übertragen, gebührt an dieser Stelle ein großes Kompliment.

Verbunden mit der Hoffnung auf noch viele nächtlich-wissenschaftlichen Aha-Effekte in den nächsten Jahren.

Dagmar Möbius

➔ Weitere Informationen: www.dresden-wissenschaft.de

»Expressholz« im Objektiv

MZ und AGROWOOD drehen Film über Kurzumtriebsplantagen

Kurzumtriebsplantagen – das sind Felder mit schnellwachsenden Baumarten wie Pappeln und Weiden, die in kurzen Zeiträumen hohe Holzträge liefern und somit einen Beitrag zur nachhaltigen und umweltverträglichen Bereitstellung dieses Rohstoffs leisten können. Kurzumtriebsplantagen ermöglichen eine effiziente Produktion von Holz, insbesondere Holzhackschnitzeln, wie sie in Heiz- und Heizkraftwerken benötigt werden. Sie sind aus ökologischer Sicht anderen Formen der Bioenergie wie zum Beispiel dem Maisanbau für Biogasanlagen oder dem Rapsanbau für die Dieselerzeugung vorzuziehen, da außer im Jahr der Anlage weder Bodenbearbeitung noch Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sowie keine oder nur eine sehr moderate Düngung erfolgt. Geerntet wird das gesamte oberirdische Holz in Abständen von nur drei bis vier Jahren während des Winters, woraufhin die im Boden verbleibenden Wurzelstöcke bereits im darauffolgenden Frühjahr wieder austreiben und weiterhin genutzt werden können.

Das vom TUD-Institut für Internationale Forst- und Holzwirtschaft koordinierte BMBF-Verbundvorhaben AGROWOOD widmet sich seit 2005 der Erforschung und Optimierung dieser neuen Landnutzungsform.

Die bisherigen Erfahrungen und Ergebnisse wurden nun vom Medienzentrum der

TU Dresden zu einem Informationsfilm aufbereitet. Seit dem letzten Winter wurden von allen wichtigen Schritten bei der Bewirtschaftung dieser Plantagen Filmaufnahmen gemacht und nun in Form eines Leitfadens für Praktiker anschaulich zusammengestellt. Der Film zeigt die Standortwahl, die Gewinnung von Vermehrungsgut, die Pflanzung, Pflege und die Ernte einer Kurzumtriebsplantage bis hin zur Trocknung des Holzes und Verwertung im Gemeindekomplex der sächsischen Gemeinde Zschadraß. Damit ist dies der erste Film, der einen Überblick über alle relevanten produktionstechnischen Aspekte gibt. Die professionellen Film- und Tonaufnahmen sowie das Schneiden und Zusammenstellen des Films wurden vom Medienzentrum durchgeführt.

Zur Langen Nacht der Wissenschaften wurde der Film erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. In Zukunft soll er in erster Linie Landwirten, Mitarbeitern von land- und forstwirtschaftlichen Verwaltungen, aber auch Vertretern des Naturschutzes, der Wasserwirtschaft und natürlich der Politik zur Verfügung gestellt werden. Auch in der Lehre und bei Messeauftritten kann er helfen, ein realistisches Bild von der Bewirtschaftung dieser Plantagen zu vermitteln. Nur wer eine präzise Vorstellung von Kurzumtriebsplantagen hat, kann sich auch ein Urteil darüber bilden!

Christine Knust/UJ

➔ Nähere Infos und Kontakt zu den Ansprechpartnern des Films gibt es unter www.agrowood.de.

Exkursion nach Berlin

Wo trinken eigentlich Beck, Merkel, Roth, Bisky und Westerwelle ihren Kaffee?

kratie gewonnen werden. Bei den Besuchen im Bundesrat und Bundestag konnte dann nachvollzogen werden, ob und wie sich das, was in den Parteizentralen geschieht, auch im Willensbildungs- und Entscheidungsprozess der beiden Parlamentskammern wiederfindet. Überraschendes wurde dabei ebenso zu Tage gefördert wie vorher schon Vermutetes bestätigt werden konnte. Nicht nur unterscheiden sich die Parteien in ihrer Programmatik, sondern auch in den internen Arbeitsabläufen. Jene werden nämlich durch die finanziellen und personellen Ressourcen ebenso wie durch das Selbstverständnis der Parteien geprägt.

Besonders augenfällig wird das bei der in Architektur und Geschichte der Parteizentralen angelegten Symbolik: Der »Tanker« SPD im tatsächlich schiffsähnlich anmutenden Willy-Brandt-Haus, die Sonnenkollektoren auf dem Energiesparhaus, in welchem die Bundesgeschäftsstelle der Grünen untergebracht ist, das geschichtsträchtige Karl-Liebknecht-Haus der Linken, das großflächige und vielseitig genutzte Thomas-Dehler-Haus der FDP oder der Wintergarten des Konrad-Adenauer-Hauses, in welchem ein Rosenstock aus dem Garten des ersten Bundeskanzlers zu besichtigen ist, zeigen, auf welch mannigfaltige und unterschiedliche Weise die politischen Parteien sich selbst öffentlich darzustellen versuchen.

Stephan Dreischer

Wo arbeiten eigentlich die wichtigsten deutschen Politiker? Wie sehen die Zentren und Schaltstellen der großen Parteien in Berlin von innen aus und wie wird darin gearbeitet? In welcher Kantine trinken Kurt Beck, Angela Merkel, Claudia Roth, Lothar Bisky und Guido Westerwelle ihren Kaffee? Und wie zeigt sich all das bei der konkreten Umsetzung in den politischen Institutionen Bundestag und Bundesrat? Das alles und noch viel mehr wollte eine Seminargruppe des Instituts für Politikwissenschaft in einer Exkursion nach Berlin herausfinden. Unter der Leitung von Dr. Stephan Dreischer und Jakob Lempp besuchten die 20 Studierenden der TU Dresden mit der Unterstützung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden und der Philosophischen Fakultät den Bundesrat und den Bundestag sowie die Bundesgeschäftsstellen von CDU, SPD, Grünen, FDP und Linken. In Gesprächen mit Mitarbeitern aus den jeweiligen Strategieabteilungen und Planungsstäben der Parteien konnten interessante Einblicke in das tatsächliche, von vielen informellen Strukturen geprägte Politikmachen der deutschen Parteiendemokratie gewonnen werden.



Die Studenten der Exkursion sitzen im Raum des Bundesrates, in dem der Vermittlungsausschuss des Bundestags und des Bundesrats tagt. Foto: privat

Gewichtiger Leichtbau

Leichtbauer trafen sich zu ihrem 12. Symposium in Dresden

Dr. Harald Ludanek, Leiter Gesamtfahrzeugentwicklung der Volkswagen AG, Prof. Dieter Ameling, Präsident der Wirtschaftsvereinigung Stahl a. D. sowie Dr. Peter Orth, Hauptgeschäftsführer Plastics Europe Deutschland e.V. Die folgenden Vorträge beschäftigten sich mit der Entwicklung ressourceneffizienter Produkte und Prozesse bei zunehmender Ressourcenverknappung und erforderlicher Energieeffizienz.

»Ich freue mich sehr über den großen Zuspruch aus den unterschiedlichsten Branchen zu unserem Symposium. Dies zeigte wieder, dass wir uns als produkt- und werkstoffübergreifender Branchentreff etabliert haben«, stellte Professor Werner Hufenbach, Direktor des ILK fest. ILK/UJ

Mit einer Rekordbeteiligung von über 300 Teilnehmern endete kürzlich das 12. Dresdner Leichtbausymposium des Instituts für Leichtbau und Kunststofftechnik (ILK) der TU Dresden. Die Fachleute erlebten zwei Tage mit richtungweisenden Vorträgen und intensiven Diskussionen zum diesjährigen Thema »Innovationsquelle Leichtbau – Vorreiter bei der Energieeinsparung«.

Eingeleitet wurde die Tagung durch programmatische Eröffnungsvorträge von

Journalisten aus Bangladesch besuchten Uni



Eine Gruppe Journalisten aus Bangladesch besuchte am 3. Juli 2008 die TU Dresden. Den Mitarbeitern von Rundfunk und Presseagenturen erläuterte Professor Thomas Schmidt (l.) am Institut für Botanik die Forschung an der Fachrichtung Biologie. Mit dabei auch Rabeya Begum, Biologie-Doktorandin aus Bangladesch (3.v.r.). Anschließend wurden die Gäste an der Fakultät In-

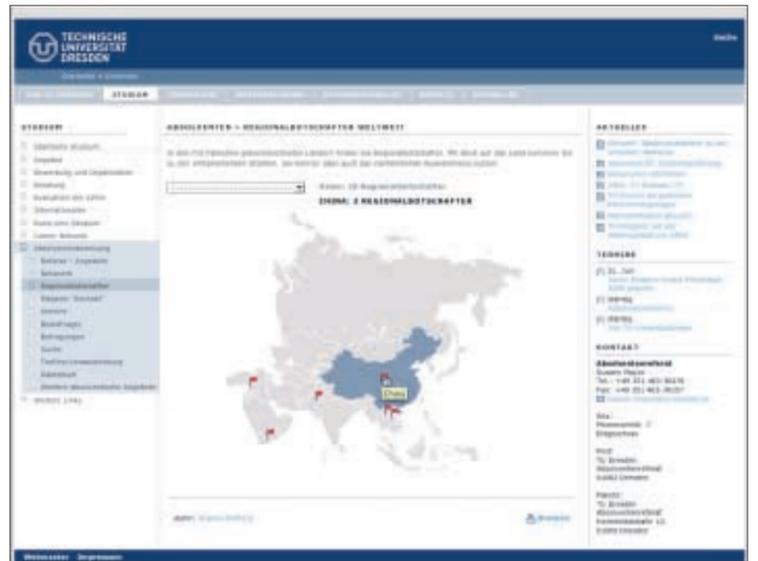
formatik von Professor Uwe Assmann und zwei Studenten des internationalen Masterstudienganges Computational Engineering aus Bangladesch empfangen. Insgesamt belegen an der TU Dresden 16 Studenten aus dem südasiatischen Nachbarstaat Indiens und Myanmars überwiegend weiterbildende Studiengänge. Foto: UJ/Geise

Regionalbotschafter nun im Web

TUD-Absolventen im Ausland helfen als Ansprechpartner

Sie sind Hochschullehrer, fahren zum Expertenseminar ins Ausland und wünschen Vorabinformationen? Sie sind künftiger Austauschstudent und wollen sich im Vorfeld über die Bedingungen in Ihrem Gastland informieren? Sie sind Absolvent und wollen internationale Alumni kontaktieren? Das ist seit kurzem unkompliziert über die internationalen Regionalbotschafter der Universität möglich. Diese TUD-Absolventen bieten sich als Ansprechpartner und Erstkontakt im jeweiligen Land an, um den Einstieg vor Ort zu erleichtern bzw. Kontakte herzustellen.

Innerhalb der Absolventenwebsite ist nun eine Weltkarte zu finden, die auf einzelne Länder zoombar ist. Somit sind detailliert die Orte zu erkennen, an denen die internationalen Regionalbotschafter zu finden sind. Über deren freigegebene Kontaktdaten auf der Website kann man unkompliziert per E-Mail Kontakt aufnehmen (z. B. im Vorfeld von Dele-



gationsreisen oder Auslandsmessen). Mit solch einem verstärkt internationalen Alumni-Netzwerk möchte die Universität mit den Ehemaligen gemeinsam Brücken zur außeruniversitären Arbeitswelt schlagen. So können Beziehungen zum wechselseitigen Nutzen geknüpft und ein

Netzwerk aufgebaut werden, in dem Informationen, Initiativen und Strategien ausgetauscht werden. Sum

➔ Weitere Informationen: <http://tu-dresden.de/regionalbotschafter>

Bank löst sich in ihre Bestandteile auf



Der Zahn der Zeit hat kräftig an der runden Bank Mommsenstraße/Ecke Helmholtzstraße genagt. Sie sieht mittlerweile nicht nur schlecht aus, sondern birgt auch Gefahren durch das splitternde Holz. Wer schafft hier Ordnung? Foto: UJ/Eckold

PILZIMMOBILIEN CONSULT E.KFM.

PLATANEN GARTEN

neue stadthäuser. am beutlerpark. mitten in dresden.

hotline: 0351 31 89 70
www.pilz-immobilien.de

Ihr Druckdienstleister an der TU Dresden

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana-dd.de
info@copycabana-dd.de
George-Bahr-Straße 16

Copy Cabana

- Drucksachen und Kopien aller Art
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Skriptenservice
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus

Unsere Stärke: - kompetent, schnell und unkompliziert
- beste Qualität bei niedrigen Preisen

Inschriften gelten zu Unrecht als langweilig

Dr. Veronika Rücker
steuert ihr Projekt
»Vetera Wettinensia«
in Richtung Ausstellung

Man muss den Kopf weit in den Nacken legen, um die goldenen Lettern unter dem Turm der Dresdner Hofkirche zu lesen. Die ersten davon sind einzelne Buchstaben: Großes D, großes O, großes M. »Die Abkürzung für Deo Optimo Maximo«, erläutert Veronika Rücker, was übersetzt heißt »Dem größten und besten Gott«. Für den hat August der Dritte im Jahre 1754 diese heilige Kirche gegründet, lehrt die Inschrift. Dieser Wettinerregent, Sohn Augusts des Starken, liegt viele Meter weiter unten begraben: In der Fürstengruft der Hofkirche, offiziell Kathedrale St. Trinitatis, im Raum für die Gründer, neben seiner Frau Maria Josepha. Dort birgt ein Sarkophag aus massivem grauen Metall die Überreste des Herrschers. Eine Inschrift an der Außenseite erinnert an die Verdienste Augusts des Dritten. Beide Schriftzüge gehören zum Projekt »Vetera Wettinensia«, »Altes Wettinisches Erbe«, das die Altphilologin Veronika Rücker leitet. Der in der luftigen Höhe des Turms wie der in der klammen Kühle der Gruft.

»Das Projekt hat zwei Teile. Erstens erforschen wir einige Grabinschriften von Wettinerherrschern in der Dresdner Hofkirche, dem Dom zu Meißen und dem Dom zu Freiberg. Zweitens haben wir Inschriften an Bauten der Dresdner Innenstadt entschlüsselt und präsentieren sie regelmäßig bei Stadtführungen«, erklärt Veronika Rücker. Die 35-Jährige hat Latein und Griechisch auf Lehramt studiert und arbeitet am Institut für Klassische Philologie der TU Dresden. Ihre Dissertation schrieb sie über die Grabinschriften der Hohenzollern. »Es lag nahe, in Dresden etwas Ähnliches zu machen. Die Wettiner-Inschriften waren noch weitgehend unerforscht«, meint die Altphilologin. Veronika Rücker begann 2007 ihr Projekt im Rahmen des Jahres der Geisteswissenschaften. Mittlerweile arbeiten acht Studenten mit. Rund 35 Inschriften von zwanzig Wettinerherrschern hat das Team erforscht und in einem Konvolut gesammelt. Daraus entsteht ein Inschriftenkatalog für eine Ausstellung, die spätestens 2009 stattfinden wird. »Die Leitung der SLUB hat mir zugesagt, dass ich im Foyer dort ausstellen darf«, so Veronika Rücker. Zusätzlich möchte sie ihre Funde in den drei Kirchen präsentieren, wo sie geforscht hat. »Wir wollen auf zehn Stellwänden Plakate mit ausgewählten Inschriften und Fotos zeigen, dazu ein Raumsegel.«

Eine Designerin hilft Veronika Rücker, die Ausstellung attraktiv zu gestalten.

»Inschriften gelten als langweilig. Zu Unrecht«, meint Rücker. Denn sie lehren nicht nur Aufschlussreiches über ihre Zeit, sondern sind auch sprachwissenschaftlich interessant. »Diese Wettinerinschriften stammen aus der Neuzeit, viele wurden jedoch in klassischem Latein verfasst – mit kleinen Eigentümlichkeiten.« So können sie auch als Thema für den Lateinunterricht dienen. Stilistische Mittel verwendeten die Autoren der Schriften zum Beispiel ebenso wie die antiken Schriftsteller Caesar und Cicero. Beim Inschriftenerforschen können Schüler gut lernen, wie man wissenschaftlich arbeitet. »Wir haben die Objekte zunächst abgeschrieben, fotografiert, dann übersetzt. Dabei mussten wir vieles nachschlagen, Endungen ergänzen, Sekundärquellen wie Leichenpredigten heranziehen, die oft eine zweite Version der Inschrift enthalten.« Gern würde Veronika Rücker eine Lehrveranstaltung zu ihrem Projekt anbieten. Doch auch wenn das nicht klappt, bieten die Wettinerinschriften weiterhin viel Stoff. Auch auf den Särgen der Frauen und Kinder der Herrscher steht noch einiges geschrieben. . .

Beate Diederichs



»D.O.M.« beginnt die goldene Inschrift an der sogenannten Dresdner Hofkirche: Dem größten und besten Gott.
Foto: UJ/Geise

Arcus steht für viele Bögen

Team Elbflorace
präsentiert erstes
Rennauto der TU Dresden

Geschafft! Am 11. Juli (nach Red.-Schluss) war es soweit. Das Team Elbflorace präsentierte vielen Gästen, Sponsoren und TU-Mitarbeitern im Biologieneubau am Zelleschen Weg den fertigen Rennwagen »Arcus«. Arcus ist im Rahmen eines Projektes am Institut für Automobiltechnik Dresden/IAD entstanden. Mit dem Wagen wollen die 30 Studenten im August auf dem Hockenheimring bei der Formula Student gegen andere Studententeams antreten. Mehr als zwei Jahre haben die Studenten an dem Wagen gearbeitet. »Dazu gehört nicht nur der Autobau«, sagt Teammitglied Mathias Kastens. Die Studenten arbeiteten auch am Marketingkonzept, warben um Sponsoren und errechneten die technischen Daten für den Boliden. »Der Name Arcus ist uns eingefallen, weil die Außenhaut des Autos aus vielen Bögen besteht«, sagt er. Kurz vor Fertigstellung hatten die Studenten jede Menge zu tun. »Das Studium ist dabei manchmal zu kurz gekommen«, sagt Mathias Kastens.

Bei der Formula Student treten Studententeams auf der ganzen Welt an. Gefahren wird nicht nur in Deutschland, sondern auch in den USA, Großbritannien und Italien. Die Startplätze sind heiß begehrt und waren zur Anmeldung nach wenigen Minuten vergeben. Beim Rennen selbst geht es nicht



Noch bis zur letzten Minute vor dem Roll-Out verliehen die Studenten ihrem »Boliden« den letzten Schliff. Dessen Design ist ganz bewusst dem Thema »Leichtathletik« entsprechend von moderner Sportkleidung inspiriert.
Foto: Drechsel

nur um die schnellsten Runden. Punkte gibt es auch für den Businessplan des Teams, die Beschleunigung und die technische Umsetzung. »Wir hoffen auf einen Platz unter den besten Newcomern«, sagt Mathias Kastens. Zudem gibt es bei jedem Rennen einen Preis für das beste Design der Fahrzeuge. Arcus

widmet sich dem Thema Leichtathletik. So erinnert die Spitze an eng anliegende Sportkleidung und die Seitenansicht an einen Turnschuh. **acs**

➔ Nähere Informationen:
www.elbflorace.de

Prof. Baumann ECCO-Chef

Dresdner wird Präsident
des Dachverbandes der
europäischen Krebsärzte

Professor Michael Baumann, Direktor des Universitäts KrebsCentrums Dresden, ist zum designierten Präsidenten der »European CanCER Organisation« (ECCO) gewählt worden. Bis 2012 vertritt er in diesem Amt europaweit mehr als 45 000 Ärzte und Krebsforscher. Der europäische Dachverband wurde in den frühen 80er Jahren gegründet, um durch multidisziplinäre Zusammenarbeit Krebserkrankungen besser verstehen zu lernen und zu bekämpfen. »Heute vereint ECCO Europas renommierteste onkologische Fachärzte, Tumorforscher und sonstige in der Krebsprävention und -therapie tätige Experten, welche die Erforschung und Bekämpfung der Krebserkrankungen interdisziplinär auf dem modernsten Wissensstand vorantreiben«, sagt Prof. Michael Baumann.

Tumorerkrankungen sind die zweithäufigste Todesursache in allen entwickelten Industrienationen. Gegenwärtig erkranken in Europa jedes Jahr mehr als 2 Millionen Menschen (ohne nichtmelanozytischen Hautkrebs) Menschen neu an Krebs. Diese Anzahl der Neuerkrankungen nimmt jedes Jahr weiter zu.

Zusammen mit Kollegen verschiedener Fachrichtungen etablierte Prof. Baumann 2003 das Universitäts KrebsCentrum Dres-

den (UCC) als eines der ersten seiner Art in Deutschland nach dem Vorbild der weltweit führenden Comprehensive Cancer Center. Getragen wird das UCC gemeinsam vom Universitätsklinikum und der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus Dresden. Nach internationaler Begutachtung zeichnete die Deutsche Krebshilfe das Zentrum 2007 als eines von bundesweit vier »Onkologischen Spitzenzentren« aus. Die Herausforderung besteht darin, die klinische Versorgung des einzelnen Patienten und die Krebsforschung eng zu verzahnen, damit die Patienten ohne Zeitverzug die modernste Diagnostik und Behandlung erhalten. Die international anerkannte Leistung des Dresdner UCC war für die Wahl Professor Michael Baumanns zum designierten Präsidenten des Europäischen Dachverbandes von wesentlicher Bedeutung, da die Ziele des UCC mit denen der ECCO übereinstimmen. »Fortschritte in der Vorbeugung, Früherkennung, Diagnostik und Therapie von Krebserkrankungen haben die Überlebenschancen und die Lebensqualität krebserkrankter Patienten in den vergangenen Jahren deutlich erhöht«, so der Direktor des Universitäts KrebsCentrums Dresden. »ECCO wird intensiv daran arbeiten, die Behandlung von Krebserkrankungen in Europa durch eine moderne fachübergreifende Forschung und Entwicklung sowie schnelle Überführung in neue Diagnose- sowie Therapieverfahren kontinuierlich immer weiter zu verbessern.«

Birte Urban-Eicheler/UJ

Kann man an »innerem« Wasser ertrinken?

Erstes Medikament gegen
»Überwässerung« des
Körpers in Dresden
erfolgreich erprobt

Im Sommer und überhaupt ist es jetzt Mode, mit einer Wasserflasche im Backpack unterwegs zu sein. Bei jeder Gelegenheit legt man einen eindrucksvollen Zug hin. Denn man soll angeblich viel trinken, für die Haut, für die Nieren und überhaupt für das Wohlfühlgefühl. Wer hätte da gedacht, dass es auch das Gegenteil gibt? Dass manche Patienten es gar nicht vertragen, Wasser zu trinken, weil sie es nicht genügend ausscheiden können und dann in ihrem Körper sogar gefährlich einlagern? Nicht so wie bei den Dromedaren: Die haben zwar auch zu viel Wasser dabei, aber lediglich in ihren Höckern. Dort ist es auf Vorrat eingelagert, also in wohl verschlos-

senen »Beuteln«. Das kann der Mensch aber nicht. Bei ihm wird überschüssiges Wasser über den gesamten Körper gleichmäßig verteilt. Es ist deswegen auch nicht an bevorzugten Stellen sichtbar, wie den Knöcheln. Bei dieser diffusen Verteilung tritt das Phänomen der Kirschen ein, auf die es regnet: Erst schwellen sie an und dann platzen sie. So ergeht es auch Geweben und Zellen des Körpers, wenn es zu gefährlichen Wassereinlagerungen kommt. Dies beeinträchtigt Patienten erheblich – vor allem durch die Schwellung ihres Gehirns. Dort schlagen Wassereinlagerungen am stärksten zu Buche. Die Patienten können sich dann nicht konzentrieren, haben Erinnerungsstörungen, es fehlt der Appetit, sie sind ständig müde und werden im Extremfall bewusstlos.

Derartige »Überwässerungen« – in der medizinischen Fachsprache als »Hypnatriämie« bezeichnet – sind überhaupt nicht selten und treten bei etwa zehn

Prozent aller Krankenhauspatienten ein. Das Missliche bisher: Es gab keine Medikamente, um die Überwässerung zu beheben. Einerseits konnten die Betroffenen zwar versuchen, sehr wenig zu trinken; aber wer will schon ständig unter Durst leiden? Andererseits greifen die sogenannten »Wassermittel« gegen Schwellungen (Diuretika) bei diesen Überwässerungen nicht. Das scheint zwar paradox, aber die Diuretika sind in Wirklichkeit Medikamente zur vermehrten Salzausscheidung, nicht zur Wasserausscheidung, der Ausdruck »Wassermittel« ist irreführend.

Nun gibt es etwas Neues. In den letzten Jahren haben Wissenschaftler der Kliniken für Innere Medizin des Universitätsklinikums das oben genannte Problem einer Lösung nahe gebracht. Die Wissenschaftler organisierten ein weltweites, multizentrisches Untersuchungs- und Therapieprojekt der Überwässerung: 62 Universitätskliniken beteiligten sich. Und

zwar an der Behandlung und Beseitigung von Überwässerung mit Hilfe einer neuen, bisher dafür noch nicht am Menschen erprobten Tablette (Tolvaptan der Firma OTSUKA). Die Tablette wurde vier Wochen lang verabreicht. Die Untersuchungen nahmen insgesamt eineinhalb Jahre in Anspruch und schlossen 240 Patienten mit Überwässerung ein. Am Ende der Untersuchung wurde die Verblindung aufgehoben. Man konnte jetzt prüfen, was bei der Verabreichung von Scheintabletten (Placebo) geschehen war (nichts) und was die neue Tablette bewirkt hatte (Beseitigung der Überwässerung). Die Resultate entsprachen also den Erwartungen. Sie erbrachten außerdem den Nachweis, dass es den Patienten nach Beseitigung der Überwässerung vom Kopf her deutlich besser ging. Es traten keine wesentlichen Nebenwirkungen auf – allerdings war die Behandlungszeit von vier Wochen auch noch nicht sehr lang.

Anfang 2008 reichte OTSUKA einen Zulassungsantrag ein, der am 25. Juni eine Anhörung bei der US-amerikanischen Arzneimittelbehörde F.D.A. folgte. Dabei erhielt das Medikament grünes Licht für die baldige Zulassung. Das wird für viele Patienten mit Überwässerung – die uns beispielsweise jetzt noch händeringend anrufen – ein großer Gewinn werden. Zumal es sich um eine einfache Therapie handelt: nur eine Tablette, ein Mal täglich.

Falls jemand selbst einmal prüfen lassen möchte, ob eine Überwässerung der beschriebenen Art vorliegt, dann muss er seinen Arzt bitten, die Natriumkonzentration im Serum bestimmen zu lassen, anhand der sich die »Überwässerung« belegen lässt.

Prof. Peter Gross

➔ Wer die oben genannten Resultate selbst nachlesen möchte: New England Journal of Medicine, 355: 2099 – 2112 (2006)

Antisemitismus hat komplexe Wurzeln

**Experten befragt:
Prof. Werner Bergmann,
Zentrum für Antisemitismusforschung TU Berlin**

Mit dem Antisemitismusexperten sprach das UJ anlässlich der Ausstellung »Antisemitismus? Antizionismus? Israelkritik« im HSZ.

Wann, wo und warum ist der Antisemitismus entstanden?

Um diese Frage zu beantworten, müsste man mindestens ein ganzes Buch zur Verfügung haben, denn die Ursprünge eines so komplexen Phänomens kann man nicht auf Jahr und Tag datieren und geographisch lokalisieren. Hinzu kommt, dass man im heutigen Sprachgebrauch mit Antisemitismus alle Formen der Judenfeindschaft seit der Antike bezeichnet, während der Begriff selbst in Deutschland Ende der 1870er Jahre geprägt wurde, um die neue Form einer sich wissenschaftlich verstehenden und säkular begründeten Ablehnung von Juden von der alten, nur emotionalen und religiösen Antipathie abzuheben. Der Begriff Antisemitismus bringt den im frühen 19. Jahrhundert einsetzenden Wandel in der Wahrnehmung von Juden auf den Begriff, die nun nicht mehr primär über ihre Religion definiert wurden, sondern als Volk, Nation oder Rasse, die vielen in den entstehenden Nationalstaaten als Bedrohung der nationalen Einheit erschien. Juden wurden als ein die Nationen ökonomisch, geistig und rassistisch zersetzendes Element angesehen, gegen das sich der Antisemitismus als eine politische Ideologie und Protestbewegung formierte, welche die staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden zu verhindern und später zu widerrufen suchte. Es handelte sich beim Antisemitismus um ein neues Phänomen: eine antiliberale und antimoderne Weltanschauung, die in der »Judenfrage« die Ursache aller sozialen, politischen, religiösen und kulturellen Probleme sah.



Prof. Werner Bergmann. Foto: UJ/Eckold

Alle Versuche, Antisemitismus zeitlich und inhaltlich klar von anderen Formen der Judenfeindschaft abzugrenzen, sind umstritten geblieben. Antisemitismus ist zum übergreifenden Terminus geworden, den man jeweils über Beifügungen wie antiker, christlicher, völkischer, rassistischer Antisemitismus spezifiziert. Diese Ausweitung ist nicht unproblematisch, suggeriert sie doch eine historische Kontinuität und scheinbare Allgegenwart von Judenfeindschaft – sozusagen vom biblischen Haman bis zu Hitler – und verkürzt die Beziehungen der Juden zu anderen Völkern auf eine reine Verfolgungsgeschichte. Von der Katastrophe des Holocaust her erscheint ein logischer Zusammenhang vom »Vorurteil zur Vernichtung« plausibel, und man sucht bis zurück zum Beginn der jüdischen Diaspora nach den Wurzeln des Antisemitismus. In dieser Sichtweise wäre das innere, zu allen Zeiten und an allen Orten gleich bleibende Wesen des Antisemitismus ein Hass auf die Juden, der aus ihrer bloßen Existenz als Fremdgruppe mit abweichenden Gebräuchen unter anderen Völkern entsteht, wie es der israelische Historiker Victor Tcherikover formuliert hat. Die sich verändernden Formen der Judenfeindschaft wären so bloße Oberflächenphänomene.

Die in der »heidnischen« Antike anzutreffenden negativen Urteile über Juden, denen jedoch mehr positive oder neutrale gegenüberstehen, würde ich nicht als Ausgangspunkt des Antisemitismus

ansetzen. Die abendländische Judenfeindschaft nimmt ihren Ausgangspunkt in der religiösen Konkurrenz des sich entwickelnden Christentums zum Judentum. Aus der ambivalenten Situation von Nachfolge und Konkurrenz heraus entstand eine antijüdische Tradition, die dann an das Neue Testament anknüpfen konnte. In polemischen und exegetischen Schriften, in Predigten, in der christlichen Geschichtsschreibung sowie in der Frömmigkeit entwickelte sich seit dem frühen zweiten Jahrhundert eine konsequent judenfeindliche Haltung, die in ihrer Herabsetzung von Volk und Glauben der Juden über die heidnische weit hinausging und zum integralen Bestandteil der Lehre wurde.

Welche Rolle spielte die römische Kirche bei der Herausbildung und der Verbreitung des Antisemitismus?

Wie bereits gesagt, hat die abendländische Judenfeindschaft ihren Ursprung im Christentum, und die Kirchen, nicht nur die katholische, waren entsprechend bis ins Mittelalter für deren Herausbildung und Verbreitung primär verantwortlich. Auch wenn seit dem Spätmittelalter zunehmend andere Akteure sowie weltliche Motive und Ideologien, wie wirtschaftliche Konkurrenz, antimoderne Einstellungen oder Rassismus, die sich zum Teil explizit vom »alten Religionshass« absetzen wollen, an Gewicht gewinnen, spielen Vorurteile, die sich auf die christliche Traditionen stützen, bis heute eine Rolle.

Haben sich hier die orthodoxen Kirchen anders verhalten?

Die Rolle der orthodoxen Kirchen ist meines Wissens deutlich weniger gut erforscht als die der katholischen Kirche und des Protestantismus. Wenn man aber die Rolle der russisch-orthodoxen Kirche in der nationalistisch-judenfeindlichen Propaganda seit den 1880er Jahren betrachtet, dann dürften die Unterschiede nicht sehr groß sein. Nach 1945 haben jedenfalls die katholische Kirche und die protestantischen Kirchen die antijudaistischen Elemente in Liturgie und Dogmatik zu entfernen oder abzuschwächen gesucht, während dies bei den orthodoxen Kirchen z.B. in der Karfreitagliturgie bisher nicht der Fall ist.

Wie kam es zur Entstehung des Zionismus? Immerhin: Seit Masada, also knapp sage und schreibe 2000 Jahre lang, hat es keinen selbstständigen jüdischen Staat mehr gegeben, auf den man sich berufen und in dessen »Kontinuität« man sich stellen könnte. . .

Abgesehen von der religiösen Verheißung, dass die Juden bei Erscheinen des Messias nach Palästina zurückkehren würden, spielte für die Entstehung des Zionismus zweierlei eine Rolle: einmal das Vorbild des europäischen Nationalismus, der mit der Betonung des Selbstbestimmungsrechts der Völker (»Völkerfrühling«) den Gedanken nahelegte, dass auch den Juden ein eigener Staat zustehe, zum anderen – sozusagen als Kehrseite des ausgrenzenden Nationalismus – die Erfahrung des seit den 1870er Jahren anwachsenden Antisemitismus, der für einige Juden ein Zeichen für das Scheitern der Assimilation an die Mehrheitsgesellschaften war. Sie kamen zu der Überzeugung, nur ein eigener Staat könne den Juden Schutz vor Antisemitismus und Verfolgung gewähren. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Unterdrückung, das Massenelend und die Gewaltverfälschung (in den Pogromwellen von 1881 – 1883 und 1903 – 1906) der Juden unter zaristischer Herrschaft. In der Ansiedlung in Palästina sah man eine Lösung für die unhaltbare Lage der russischen Juden. Die erste Einwanderungswelle (Alijah) nach Palästina kam in Reaktion auf die Pogrome in den frühen 1880er Jahren aus dem Zarenreich.

Wie entstand die Idee, ausgerechnet in Palästina solle der neue Staat der Juden errichtet werden? Es war ja voraussehbar, dass eine Staaten-Neugründung auf dicht besiedeltem Gebiet (Wüstengebiete weggelassen) und die damit verbundene Bevölkerungsexplosion zu Dauerproblemen führen würde. . .

In der Tat gab es neben Palästina, das als Land der Väter natürlich eine besondere Bedeutung hatte und etwa in dem Gruß



Gegen Antisemitismus und für ein Miteinander: Das Dresdner Universitätsjournal veröffentlichte seit Herbst 1998 eine vielbeachtete zwanzigteilige Serie zum Thema »Jüdisches Leben«, die dann zusätzlich noch als gleichnamige broschürierte UJ-Sonderausgabe

»nächstes Jahr in Jerusalem« als Sehnsuchtsort präsent gehalten wurde, ja auch andere Zielgebiete wie Uganda oder Argentinien. Für Palästina sprachen neben dem erwähnten »messianischen Versprechen« der kommenden Rückkehr die Erlaubnis des Osmanischen Reiches, Zuwanderer aufzunehmen. Interessanterweise war unter Zionisten die Vorstellung weit verbreitet, es handele sich bei Palästina um ein fast menschenleeres Land, das man als Siedler kultivieren könne. Zudem muss man bedenken, dass die Vorstellungen über den zukünftigen Judenstaat keineswegs einheitlich waren. Einige dachten gar nicht an eine eigene Staatsgründung (kultureller Zionismus), andere an einen bi-nationalen Staat gemeinsam mit den einheimischen Arabern usw. Das Projekt einer autonomen jüdischen Provinz für die sowjetischen Juden in Birobidjan wurde ja erst später in Angriff genommen, nachdem den Juden in der Balfour-Deklaration bereits eine Heimstätte in Palästina zugesichert worden war. Das Birobidjan-Projekt ist über bescheidene Anfänge nie hinausgekommen.

Häufig werden religiös und mystisch verbrämte Argumente angegeben (»ins Land der Väter«, »Gelobtes – das heißt versprochenes – Land«), die als Begründung für ordnungspolitische Maßnahmen von einschneidender weltpolitischer Bedeutung eigentlich keine Rolle spielen sollten. Warum dennoch Palästina?

Dass religiöse oder weit in die Geschichte zurückgreifende Argumente herangezogen werden, um bestimmte territoriale Ansprüche zu legitimieren, ist doch keineswegs ungewöhnlich, sondern findet sich in zahllosen nationalen Narrativen in Europa und anderswo. Denken Sie an den serbischen Anspruch auf das Kosovo als die »Wiege Serbiens«. Der Nahostkonflikt begann als ein Territorialkonflikt zwischen Israel und den arabischen Nachbarländern, und auch die PLO hat ihren Kampf zunächst als den eines arabischen Volkes gegen den Zionismus verstanden. Inzwischen hat er sich zu einem Konflikt über die Legitimität religiös begründeter Ansprüche sowohl von jüdischer wie von islamischer Seite verwandelt. Das heißt, auch auf Seiten der Palästinenser geht es inzwischen um einen Kampf um Palästina als dem Stiftungsland des Propheten, also um islamisches Land. Diese religiöse Begründung macht

Konkretes, alltägliches Tun gegen Antisemitismus

Aus dem Holocaust ergibt sich eine besondere Verantwortung Deutscher für jüdisches Leben heute. Diese wahrzunehmen heißt für heutige Generationen vor allem praktisches Tun. Konkretes Tätigsein im Dienste des gegenseitigen Kennenlernens, des Dialogs und der gemeinsamen Kontakte, aber darüber hinaus auch Engagement für die Unverletzlichkeit der Menschenwürde und die Durchsetzung der Menschenrechte. Deutsche tun dies in vielfältiger Weise. In Dresden –

gab sogar in mehreren Auflagen (3. Auflage 2001) herauskam. Der Erlös dieser Hefte ging an den Förderverein »Bau der Synagoge Dresden«. Dafür wurde die UJ-Redaktion mit einer Dankurkunde des Fördervereins geehrt. Foto: UJ/Eckold

den Konflikt natürlich noch schwerer lösbar, da Kompromisse nun kaum möglich sind. Wen es interessiert, der sollte das neue Buch von Hans Kippenberg, Gewalt als Gottesdienst (München 2008), lesen, in dem diese Entwicklung des Nahostkonflikts genau analysiert wird.

Manchen Menschen fällt es schwer, angesichts der Verbrechen Israels gegen Palästinenser immer eine ausgewogene Haltung zu bewahren. Wie sollte man mit diesem Konflikt umgehen?

Ihre Frage und Wortwahl spiegeln für mich eine einseitige Sicht auf den Nahostkonflikt. Die Terroranschläge auf die israelische Zivilbevölkerung und die Drohungen der Hamas (und von dessen Schutzmacht Iran), den Staat Israel zu vernichten, werden nicht einmal erwähnt. So einfach lassen sich die Verantwortlichkeiten hier nicht aufteilen. Wer sich intensiv mit dem Konflikt, seinen Ursachen und für beide Seiten akzeptablen Lösungsmöglichkeiten beschäftigt, wird von selbst zu einer angemessenen Haltung kommen. Im Übrigen bleibt jedem unbenommen, sich über das Vorgehen Israels gegen die Palästinenser zu empören und die Beachtung der Menschenrechte einzufordern. Auch hier ist, wie in anderen weltpolitischen Konflikten, niemand – von Politikern einmal abgesehen – zu einer »ausgewogenen« Haltung verpflichtet, doch man sollte sich kritisch prüfen, ob nicht bei der Beurteilung der israelischen Politik Motive ins Spiel kommen, die nichts mit dem Nahostkonflikt, sondern mehr mit antijüdischen Ressentiments zu tun haben. Denn nicht selten wird die Kritik an Israels Politik nur als Vorwand benutzt, wenn man eigentlich »die Juden« meint, die man so angreifen kann, ohne als antisemitisch zu gelten.

Eben! Nicht selten wird in der Öffentlichkeit jenen Menschen, die aus einer pazifistisch-humanen Grundhaltung heraus Gewalt generell und damit auch israelische Gewalt gegen Palästinenser und das Einsperren von Palästinensern in israelische Lager kritisieren, latenter Antisemitismus unterstellt. Tragen solche Unterstellungen aber nicht zur Ausbreitung von Antisemitismus bei?

Ihre Frage stellt eine Behauptung auf, die nicht zutrifft. Nennen Sie mir Fälle, in denen das geschehen ist. Wenn jemand eine solche Kritik auf sich zieht, dann

enthält seine Kritik an Israel regelmäßig erkennbar antisemitische Untertöne, wie etwa im »Fall Möllemann«. Die Behauptung, man dürfe Israel nicht kritisieren, ohne des Antisemitismus bezichtigt zu werden, impliziert unausgesprochen, dass es eine Instanz oder Gruppe in Deutschland gibt, die so einflussreich ist, dass sie jeden Kritiker sanktionieren kann. Sind dies die verdeckt operierenden »einflussreichen jüdischen Kreise« oder wer sonst?

Im Übrigen, was meinen Sie mit »israelischen Lagern«. Meines Wissens sitzen palästinensische Häftlinge in normalen Gefängnissen. Das Wort Lager scheint mir hier eine Nähe zu Konzentrationslagern suggerieren zu wollen. Auch die Formulierung »das Einsperren. . .« klingt nach absoluter Willkür, so als ob es nicht strafrechtliche Gründe gäbe, zum Beispiel einen Attentäter zu verurteilen und zu inhaftieren. Es ist leider nicht untypisch, israelische Maßnahmen mit Begriffen zu bezeichnen, die ganz deutlich einen Vergleich zum Nationalsozialismus beinhalten, indem man etwas vom Genozid an den Palästinensern, vom Gaza-Streifen als Ghetto oder vom Vernichtungskrieg spricht. Alles Begriffe, die auf andere internationale Konflikte nicht angewendet werden.

Aus dem Holocaust ergibt sich eine besondere Verantwortung Deutscher für jüdisches Leben. Wie sollten Deutsche heute, von denen die wenigsten die Zeit des Holocaust bewusst erlebt haben, eine solche Verantwortung wahrnehmen?

Die Verantwortung bezieht sich einmal auf die sich aus der Vergangenheit weiterhin ergebende Verpflichtung gegenüber den noch lebenden Opfern des Holocaust bzw. ihren Nachkommen. Die Diskussionen um das »erbenslose Vermögen«, das noch bei Banken und Versicherungen deponiert lag, oder die um die Rückgabe »arisierter«, das heißt geraubter oder billig abgegebener Kunstwerke zeigen, dass wir Deutschen hier immer noch eine politische und menschliche Verpflichtung zu übernehmen haben, um diesen Menschen zu ihrem Recht zu verhelfen. Zu der Verantwortung gehört aber nicht nur die materielle Wiedergutmachung, sondern auch die Verpflichtung zur Erinnerung, die wir den Opfern schulden. Das zweite ist natürlich der Schutz der in Deutschland lebenden Juden vor antisemitischen Übergriffen. Dem Rechtsextremismus, zu dessen Kernideologie immer noch der Judenhass gehört, sowie antisemitischen Äußerungen, gleich aus welchem politischen Lager sie kommen, muss entschieden entgegengetreten werden. Dabei darf man natürlich die Lehren aus dem Holocaust nicht auf das Verhalten gegenüber den Juden begrenzen, sondern diese Lehren schließen natürlich den Schutz anderer Minderheiten und den Kampf für Menschenrechte generell ein. Dies schließt auch Kritik am Vorgehen Israels gegen Palästinenser ein, wenn dabei Menschenrechte missachtet werden. **Es fragte M. Bäumel.**

➔ Noch bis zum 1. August: »Antisemitismus? Antizionismus? Israelkritik«, HSZ, Bergstraße 64. **M. B.**

Wie Eishockey ohne Schlittschuhe

Sepp Schreiber und Roland Hannaske lieben am Unihockey die Schnelligkeit

Für die beiden Physikstudenten wird es noch ein langer Abend. Roland Hannaske, 24, steht am Spielfeldrand und pfeift als Schiedsrichter ein Übungsspiel des Unihockey-Aufbaukurses am Universitätssportzentrum. Sepp Schreiber sitzt neben ihm auf der Bank und beantwortet Pressefragen. Ab und zu blickt er zur Slalomstrecke hinüber, die sein Kollege Donat Schmidt für den nächsten Kurs aufgestellt hat. Schmidt jagt mit seinem Kunststoffschläger den kleinen Lochball um die Stangen. So erwärmt er sich für das Training der »ambitionierten Spieler«, wie Sepp Schreiber es ausdrückt. Bis 23 Uhr werden die drei jungen Männer und ein paar weitere hier in der Halle für die nächsten Unihockey-Wettkämpfe üben. Bei der Sächsischen Hochschulmeisterschaft wollen sie demnächst wieder den ersten Platz erringen. »Im Winter kann das späte Training belastend sein, aber jetzt im Sommer geht es«, sagt Sepp Schreiber. Schreiber, der aus Garmisch-Partenkirchen stammt, und Roland Hannaske aus der Nähe von Frankfurt (Oder) trainieren vier bis fünf Mal pro Woche Unihockey. Jeweils anderthalb bis zweieinhalb Stunden. Sie fungieren beide als Übungsleiter eines USZ-Kurses und spielen bei der Unihockey-Abteilung des Universitätssportvereins. »Man muss sich die Zeit

einfach nehmen«, meint Sepp Schreiber. Noch können sie es: Sie sind im zehnten Semester.

Vor sieben Semestern haben die beiden bei einem Unihockey-Anfängerkurs der TU begonnen und sind seitdem begeistert am Ball. »Es ist ein schnelles Spiel, man muss viel laufen, es fallen viele Tore«, schwärmt Roland Hannaske, der vorher zehn Jahre Fußballer war. Auch der soziale Aspekt gefällt ihnen. »Wir haben eine Menge Leute kennengelernt. Denn man findet schnell in die »community« hinein«, so Sepp Schreiber. Er zeigt in die Runde: Zwischen den Spielen unterhalten sich die Mitspieler am Spielfeldrand, einige stehen draußen vor der Hallentür. Etwa ein Viertel davon sind Frauen, denn heute abend wird »mixed« gekickt. Es gibt beim Unihockey Herren-, Damen- und Mixmannschaften und außerdem die Varianten Großfeld und Kleinfeld. »Unihockey heißt übrigens nicht Universitätshockey, sondern universelles Hockey, weil es Elemente aller Hockeyarten vereint. Viele sehen es wie ein Eishockey ohne Schlittschuhe, mit einem leichten Ball statt Puck«, erläutert Roland Hannaske. Doch eine Schutzausrüstung braucht man nicht: Schuhe, Trikot, Hose reichen. Stutzen trägt man nur bei Wettkämpfen. Das Spiel entwickelte sich in den siebziger Jahren in Skandinavien und der Schweiz. Es wird tatsächlich viel an Unis betrieben, ist daher ein »Uni-Hockey« im doppelten Sinn. Das USZ richtet jedes Jahr ein kleines Turnier für die hiesigen Mannschaften aus.



Unihockey – ein schnelles Spiel mit ebensoviel Bewegung wie Toren.

Foto: privat

Unihockey macht ziemlich viel Lärm. Der Kunststoffball knallt an die Bande oder gegen den Schläger, Füße trappeln über den Hallenboden, Anfeuerungsrufe ertönen, dazwischen die schrillen Pfliffe des Schiri. Die Spieler müssen sich nach einem recht komplizierten Regelwerk richten. »Wichtig ist,

dass man dem Gegner nicht auf den Schläger haut und dass der Ball nur bis Kniehöhe gespielt wird«, erklärt Sepp Schreiber. Unihockey belastet den Körper nicht einseitig, weil man durch den Schläger auch den Oberkörper trainiert. »Ein guter Unihockey-Spieler kann schnell laufen, den Überblick

behalten, hat Gefühl für Stock und Ball. Er versucht, mit allen Mannschaftskollegen zusammenzuspielen«, meinen Schreiber und Hannaske. Die beiden wissen auch, warum der Ball bei ihrem Spiel Löcher hat: Um die Flugbahn zu stabilisieren. Sie studieren ja nicht umsonst Physik. **Beate Diederichs**

Vom irischen Lee an die sächsische Elbe

Professor Martin Stynes lehrt für vier Monate an der TU Dresden



Prof. Martin Stynes. Foto: UJ/Eckold

Vier Monate hat Professor Martin Stynes, der normalerweise am University College in Cork (Irland) lehrt, an der Technischen

Universität in Dresden verbracht. Am Institut für Numerische Mathematik hat der international gefragte Experte für die numerische Lösung komplizierter Differentialgleichungen von März bis Juni ein Seminar gehalten und mit Prof. Hans-Görg Roos an der zweiten Auflage eines Lehrbuches gearbeitet, das inzwischen zum internationalen Standard in der Ausbildung von Mathematikern geworden ist: »Numerical Methods for Singularly Perturbed Differential Equations« (Springer, 1996). Martin Morgenstern hat ihn über seine Zeit an der hiesigen Universität befragt.

Prof. Stynes, jetzt mal ehrlich: wie lebt sich's in Dresden?

Ach, ich sage nur eins: fünf Mal habe ich in meiner akademischen Karriere Sabbaticals eingelegt; Dresden war mit Abstand die beste Erfahrung. Es ist einfach eine sehr angenehme Stadt, und nur, wenn man etwas länger bleibt, merkt man, wie schön sie eigentlich ist, besonders im Zentrum. Die vielen kulturellen Aktivitäten,

und dann braucht es nicht viel länger als 35 Minuten, bis man in Rathen, im Herzen der Sächsischen Schweiz ist. Allein der öffentliche Nahverkehr: einfach exzellent. In Cork, meiner Heimatstadt, gibt es enorme Verkehrsprobleme. Wahrscheinlich sollten wir mal ein paar deutsche Verkehrsplaner einladen. Die Iren haben es da nicht so.

Wie verliefen Ihre ersten paar Tage hier?

Ich war hauptsächlich gekommen, um mit Prof. Roos und Prof. Tobiska (Magdeburg) an einem Buch über numerische Methoden zu arbeiten, das wir nun vor wenigen Tagen fertiggestellt haben. Am Anfang war es nicht so einfach, die Probleme des täglichen Lebens zu lösen, aber Juniorprofessor Torsten Linß und andere Kollegen haben mir sehr geholfen. Wenn man als Besucher kommt, verpasst man viele kleine Gelegenheiten, die nur Dresdner kennen. Am 24. Juni hat mir ein Mädchen Stollen verkauft, quasi zur Halbzeit... Eine exzellente neue Tradition, das solltet

Ihr unbedingt behalten! Und da muss ich auch sagen: die Webseite der Stadt ist keine große Hilfe, einige wichtige Informationen findet man dort nicht.

Haben Sie auch von den lokalen Quellen etwas mitbekommen? Immerhin sind die Elbauen auch Ihr Welterbe!

Klar hört man eine Menge, aber vieles geht auch an mir vorbei, ohne dass es mich besonders aufregt. Ich nehme an, das kommt, weil ich mich schon als Besucher auf Zeit fühle. Als ich die Plakate zur Oberbürgermeisterwahl sah, dachte ich: oh, hier geht es ja um wirklich ernsthafte Probleme. Von denen hatte ich vorher gar nicht viel mitbekommen.

Ihr Seminar haben Sie über »Numerische Lösungen von Konvektions-Diffusions- und Reaktions-Diffusions-Gleichungen« gehalten, und das auf Englisch...

Na ja, das muss ich vielleicht erklären: Wenn Sie ein Auto designen, müssen Sie auf sehr viele Dinge, wie Luftwiderstand etc.

achten. Die Gleichungen dafür sind lange bekannt, aber sehr kompliziert. Wir müssen sie mit numerischen Methoden angehen. Dasselbe gilt für viele andere Bereiche der Physik auch, etwa für Entwürfe von Silizium-Chips wie der in Ihrem Laptop.

Wenn ich ein bisschen kritisieren darf: die Studenten könnten ruhig mehr Fragen stellen, dann weiß man auch, ob sie etwas verstanden haben oder nicht. Vielleicht war das auch eine Sprachbarriere? Ansonsten muss ich zugeben, dass ich aus Irland 50-Minuten-Vorlesungen gewöhnt bin. Die einzige Doppelstunde, die ich als Student hatte, habe ich gehasst. Und dann 90 Minuten im Willersbau, ohne Klima-Anlage? Es gab ein paar Tage in diesen vier Monaten, die waren richtig anstrengend. Faszinierend fand ich übrigens den großen Hörsaal im HSZ. Ich habe mir einmal eine Vorlesung eines Kollegen angehört und wüsste nicht, wie ich tausend Studenten bändigen sollte. In Irland wäre das wohl wie bei einem Football-Spiel. Wir reden nun mal viel...

Es fragte Martin Morgenstern.

Erster »Markttag« für Transfer-Akteure

Erfolgreicher Transfer braucht Austausch und Kontakte! Für die Macher der Szene und zahlreiche Transfer-Interessierte bot sich auf dem ersten Transfermarkttag am 7. Juli 2008 die Gelegenheit, über Fakultäts- oder Projektgrenzen hinweg direkt und unkompliziert ins Gespräch zu kommen. Das CIMTT und das Dezernat Forschungsförderung und Öffentlichkeitsarbeit hatten die Projektleiter und -mitarbeiter aller selbstständigen Förderprojekte auf dem Gebiet des Technologietransfers zum Gedankenaustausch in den Festsaal der Fakultät Wirtschaftswissenschaften eingeladen. Dabei reichte das fachliche Spektrum von Biotechnologie, über Lasertechnologie bis zur Umweltwissenschaft. Rund 50 Akteure waren gekommen, andere Transferprojekte kennenzulernen, neue Formen und Möglichkeiten der Kooperation auszuloten, zu hören, wo anderen bei der Projektgestaltung der Schuh drückt, oder auch, um das eine oder andere Problem auf kurzem Wege zu lösen.

Mit dem Transfermarkttag planen die Initiatoren, gerade für die Einzelkämpfer in Sachen Technologietransfer, eine ständige Plattform für den Erfahrungsaustausch aufzubauen. **Eva Wricke**

Guten Eindruck bei Industrieforschung gemacht

Innovationstag der AiF mit Dresdner Beteiligung

Alljährlich veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen »Otto von Guericke« e. V. (AiF) im Auftrag des BMWi den Innovationstag Mittelstand, auf dem Unternehmen und Forschungseinrichtungen ihre Ergebnisse gemeinsamer, vom Bund geförderter FuE-Projekte vorstellen.

Zum diesjährigen Innovationstag, der am 25. Juni in Berlin unter dem Motto »Mittelstandsförderung auf Erfolgskurs« stattfand, konnten neben etwa 200 weiteren Ausstellern auch das Institut für Angewandte Informatik der TU Dresden sowie die Professur Agrarsystemtechnik ihre Entwicklungen erfolgreich präsentieren.

Im Fokus der Forschungsgruppe um Professor Klaus Kabitzsch standen dabei Erkenntnisse zu Grundlagen und Anwendungen von Softwareagenten, die im mittlerweile abgeschlossenen Verbundprojekt AMES (<http://iis807.inf.tu-dresden.de/~ames/>) erarbeitet wurden.

In Berlin demonstrierten diese Informatiker der TU Dresden zusammen mit dem

Industriepartner GWT-TUD GmbH mit der Fehlerdiagnose von Maschinensteuerungen eine mögliche Anwendung von Agenten im Umfeld der industriellen Automation. Dazu wurde die Agententechnologie im Rahmen des Projektes in den Software-Analysator AutoSPY (www.autospy.de/) der GWT integriert. Diese Software ist eine Art Fahrtenschreiber, der alles aufzeichnet, was die Steuerung (SPS) einer Maschine tut. Das Besondere dabei: Anders als herkömmliche Messinstrumente schaut sie nicht von außen, sondern – mittels autonom agierender Softwareagenten – direkt von innen auf die Abläufe in der Steuerung und protokolliert alle vom Servicepersonal gewünschten Informationen in Echtzeit.

Die Professur für Agrarsystemtechnik (Professor Thomas Herlitzius) präsentierte eine neue Bodenbearbeitungsmaschine ROTAPULL 3000 und ein zukunftsfähiges Bodenbearbeitungsverfahren. Diese Maschinenlösung kann zur Stoppelbearbeitung, zur Vorbereitung des Bodens für eine Mulchsaatbestellung oder zur konventionellen Saatbettbereitung nach dem Pflugsatz genutzt werden. Die gleichzeitige Aussaat von Zwischenfrüchten, bei der geringere Anforderungen an die Ablagege-



Präsentation einer neuen Bodenbearbeitungsmaschine ROTAPULL 3000. Foto: A.G.

naugigkeit gestellt werden, geschieht direkt über die Arbeitsorgane der Maschine.

Die Beteiligten der TU Dresden und deren Partner nutzten den Innovationstag,

um sich über neue Förderprogramme des BMWi zu informieren und neue Kontakte für künftige Projekte zu knüpfen.

Jens Naake/André Grosa/mb

»Percept« untersucht »Augenblicke«

Europäisches Forschungsprojekt »Percept« zieht zur Halbzeit Bilanz

Stellen Sie sich vor, die Gedanken und Empfindungen des Betrachters eines Bildes ließen sich aufzeichnen und so darstellen, dass Sie nachvollziehen könnten, was der Betrachter gesehen hat und wie es auf ihn gewirkt hat. Dies würde nicht nur das alte philosophische Dogma widerlegen, dass die Bewusstseinsinhalte anderer Menschen nie zum Gegenstand wissenschaftlicher Rekonstruktion werden können, sondern völlig neue Anwendungen psychologischer Forschung erlauben. Beispielsweise könnten nichtverbale Grundlagen des diagnostischen Urteilens in der Medizin objektiviert werden oder für ganz neue Formen der technischen Kommunikation zwischen weit von einanderliegenden industriellen Standorten entwickelt werden.

Das internationale Forschungsprojekt »Percept«, das von der Europäischen Kommission innerhalb der Measuring the Impossible-Ausschreibung (im Rahmen der renommierten New and Emerging Science and Technology-Initiative) gefördert wird, hat sich genau dieses erhabene Ziel gesetzt. Während Beobachter Kunstwerke der Gemäldegalerie Alte Meister am Bildschirm betrachten, werden Aufmerksamkeitsverteilung und Emotionen gemessen.

Dies geschieht einerseits mit Hilfe neurophysiologischer Verfahren, wie fMRT, EEG und MEG, und andererseits mit Verhaltensanalysen wie Blickbewegungsmessung. Ein wichtiger Zwischenschritt innerhalb des Projekts besteht in der Kombination und Synchronisation dieser beiden Messtechnologien. Die Analyse der Aktivierung in verschiedenen Hirnarealen (fMRT) und die direkte Messung der Aufmerksamkeitsausrichtung



»Der Zahnzieher« von Gerard van Honthorst, 1622.

(Blickbewegungen) gestattet es, die der Wahrnehmung zu Grunde liegenden neurophysiologischen Prozesse zu untersuchen. In den vergangenen achtzehn Monaten wurden verschiedene Schwerpunkte des Projekts bearbeitet, um den Zielen näher zu kommen.

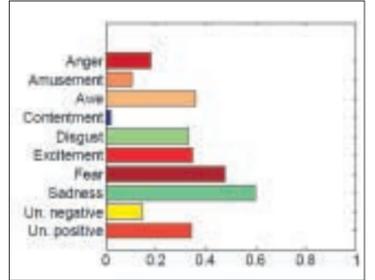
In einer Reihe von Untersuchungen wurden unterschiedliche emotionale Bilder, z.B. lächelnde oder angstvolle Gesichter bzw. Fotografien mit neutralen oder Ekel erregenden Inhalten gezeigt, wobei sowohl Blickbewegungen als auch fMRT gemessen wurden. Die Daten zeigen typische Erregungsmuster im Gehirn für einzelne Emotionen. Auch im Blickver-

halten lassen sich deutliche Unterschiede finden.

Die Messung von Gehirnaktivität mit Hilfe von fMRT ist ein sehr aufwändiger Prozess – für den Probanden bedeutet das, für eine längere Zeit in einer Röhre zu liegen und bestimmte Aufgaben zu lösen, für den Experimentator, die verwendeten Paradigmen auf die relativ träge Antwort des Messsystems anzupassen (zirka 2 – 7 Sekunden). Innerhalb von »Percept« ist es erstmals weltweit gelungen, die zeitlichen Begrenzungen von fMRT zu überwinden und die Gehirnaktivität in Beziehung zu einzelnen Fixationen des Auges zu setzen (die Dauer einer Fi-

xation beträgt zirka 250 ms). Damit ist es möglich, jeden einzelnen »Augenblick« zu untersuchen. Die Ergebnisse der bisherigen Studien deuten darauf hin, dass es differenzierbare Muster in der Gehirnaktivität gibt, die zeigen, dass sich die Inhalte des Bewusstseins von einem Augenblick zum anderen verändern.

Das Projekt »Percept«, das von Dresdner Psychologen (Professor Boris Velichkovsky, TUD) geleitet wird und acht weitere führende europäische Forschungszentren einschließt, ist nun in der Halbzeit. Wichtige Ergebnisse sind erzielt worden, die es erlauben, mit neuen und verbesserten Methoden darauf hinzuarbeiten, das bisher



Anteile emotionaler Wirkung des Gemäldes links.

Grafik: Universität van Amsterdam, Percept



Darstellung der Aufmerksamkeitsverteilung auf dem Gemälde links.

Foto: Universität van Amsterdam, Percept

Verborgene der menschlichen Wahrnehmung transparenter zu machen.

Ein junger Assistenzarzt und sein Chef stehen zusammen vor einem Röntgenbild. Während Letzterer auf den ersten Blick eine Diagnose stellen kann, ist dem jungen Mann noch unklar, auf welcher Basis sein Chef diese Entscheidung fällen konnte. Die Ergebnisse von »Percept« werden helfen können, die Betrachtung des Röntgenbildes darzustellen. Dadurch wird dem jungen Kollegen schnell deutlich, welche Hinweise zu einer schnellen und richtigen Entscheidung führen.

Jens R. Helmert,
Dr. Sebastian Pannasch

Die Leopoldschen Handgriffe

Wissenschaftler als Namensgeber in der Geschichte der TU Dresden (24)



Gerhard Christian Leopold (1846 – 1911), Direktor der Landesfrauenklinik Dresden von 1883 bis 1911.

Noch bis in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts gab es für das weitverbreitete und nahezu immer tödliche Kindbettfieber bei Gebärenden und Wöchnerinnen

weder eine hinreichende Erklärung noch wirksame Abhilfe. Erst die von dem ungarischen Geburtshelfer Ignaz Philipp Semmelweis (1818 – 1865) 1847 eingeführte vergleichsweise einfache Maßnahme der Händedesinfektion vor der Untersuchung (da bei der ärztlichen Untersuchung ein »tierisch-organischer Stoff« in die Geburtswunde eingebracht würde), führte zu einem spektakulären Abfall der Müttersterblichkeit. Der Behandlung des Kindbettfiebers stand man allerdings noch zum Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts weiterhin machtlos gegenüber, so dass die einzige Möglichkeit der erfolgreichen Bekämpfung des Kindbettfiebers in der Prophylaxe bestand.

Auch an der Dresdener Landesentbindungsanstalt und späteren (seit 1887) Kgl. Frauenklinik wurde bereits in den 1860er Jahren die Semmelweissche Methode strikt befolgt und 1887 konnte der derzeitige Direktor der Frauenklinik, Gerhard Christian Leopold (1846 – 1911), an seiner Klinik eine Müttersterblichkeit von nur 0,12 Prozent ausweisen.

Einen eigenen und seinen wohl größten Beitrag zur Verhütung des Kindbettfiebers leistete Leopold mit der von ihm inaugurierten äußeren Untersuchung der Schwangeren und Gebärenden mittels der »vier Handgriffe«. Dabei war die Methode des Abtastens des Unterleibs an sich nicht neu. Sie wurde bereits von dem französischen Geburtshelfer André Levret (1703 – 1780) und dem deutschen Geburtshelfer Johann Georg Roederer (1726 – 1763)

gepflegt. Und Anfang des 19. Jahrhunderts hatte Justus Wigand (1769 – 1817) die Bedeutung der äußeren Untersuchung als diagnostische Methode erkannt und hervorgehoben. Allerdings geriet sie weitgehend in Vergessenheit und wurde erst Anfang der 1870er Jahre vor allem von dem Geburtshelfer und Direktor der Leipziger Entbindungsanstalt und Hebammenschule Carl Siegmund Franz Credé (1819–1892) wieder aufgegriffen. In Erkenntnis der Infektionsgefahr bei innerer Untersuchung hatte Credé die Wichtigkeit der äußeren Untersuchung zur Prophylaxe des Kindbettfiebers auch stets seinen Schülern – zu denen namentlich Leopold gehörte – in seinem klinischen Unterricht nachdrücklich vermittelt.

Leopold, der diese Methode also bereits während seines Medizinstudiums an der Leipziger Universität (1865 – 1870) sowie als Assistent bei Credé kennengelernt hatte, ließ keine Gelegenheit aus, auf deren großen Vorteil hinzuweisen. In seinem noch in Leipzig seit 1881 als Hebammenlehrer am Trierschen Institut für Geburtshilfe übernommenen klinischen Unterricht für Hebammen und Ärzte baute er die Methode systematisch aus und sorgte für ihre Verbreitung auch über die Grenzen Sachsens hinaus. Mittels des Abtastens des Unterleibs könne – so seine neue Erkenntnis – nicht nur die Kindsstellung und Kindslage während der Schwangerschaft und zum Geburtsbeginn festgestellt werden, sondern auch der Geburtsfortschritt. Leo-

pold bezeichnete dementsprechend die innere Untersuchung als häufig unnötig und verwies darauf, dass die systematische Anwendung der von ihm angegebenen Handgriffe in Verbindung mit der Beckenmessung zur Überwachung einer »normalen«, also nicht pathologischen Geburt ausreichte.

Der erste Handgriff gab Auskunft über die Höhe des Gebärmutterbodens (Fundus uteri) und damit über den Zeitpunkt der Schwangerschaft. Zudem ließ sich damit feststellen, welcher Kindsteil sich im Fundus befand. Bei dem zweiten Handgriff konnte die Lage des kindlichen Rückens bestimmt werden. Stand der vorangehende Kindsteil noch über dem Beckeneingang, konnte mit dem dritten Handgriff ermittelt werden, ob und welcher Teil fühlbar ist sowie dessen Höhenstand. War der vorangehende Kindsteil in das mütterliche Becken eingetreten, wurde der vierte Handgriff angewandt. Dieser Handgriff war unter der Geburt der wichtigste, weil damit – ohne innere Untersuchung – das Ein- und Tiefertreten des Kindsteils, also der Geburtsfortschritt, am besten verfolgt werden konnte.

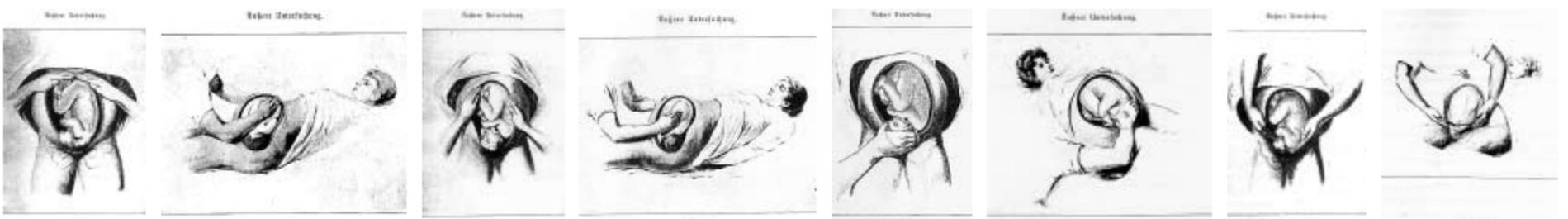
Leopolds Empfehlung an seine Berufskollegen, bei normalen Geburten nur die äußere Untersuchung anzuwenden, stützte sich auch auf eine 1892 und nochmals 1894 von ihm vorgelegte Statistik. Die Fehlerquote bei dieser diagnostischen Methode gab er mit nicht einmal zwei Prozent an.

Inzwischen hatten sich Geburtshelfer aus dem In- und Ausland dieser Unter-

suchungsmethode angenommen, doch überzog noch eher die Skepsis. Die Bedenken richteten sich vor allem gegen fehlerhafte Ergebnisse bzw. mögliche Irrtümer des Tastbefundes sowie das Nichterkennen etwa eines Nabelschnurvorfalles. Dem entgegnete Leopold, dass bei entsprechender Erfahrung und Übung die Handgriffe sichere Resultate bringen würden und mit ihnen auch das Eintreten von Regelwidrigkeiten festgestellt werden könne. Negative Auswirkungen auf Mutter und Kind bei Anwendung der Untersuchungsmethode wurden nicht beobachtet. Der klare Vorteil dieser geburtshilflichen Diagnostik – die sichere Vermeidung von Infektionen bei Unterlassen der inneren Untersuchung – hatte sich bestätigt.

Die »Leopoldschen Handgriffe« sind als grundsätzliche Untersuchungsmethode der Schwangeren in die Geburtshilfe eingegangen. Sie finden auch noch gegenwärtig ihre Anwendung, obwohl sich als sicherere diagnostische Methode etwa das in den 1950er Jahren entwickelte und frühzeitig gerade in der Geburtshilfe angewandte bildgebende Verfahren der Ultraschall-Sonographie weitgehend durchgesetzt hat. Auch heute noch werden die »Leopoldschen Handgriffe« in den aktuellen geburtshilflichen Lehrbüchern beschrieben und abgebildet.

Prof. Caris-Petra Heidel,
Institut für Geschichte der Medizin
Medizinische Fakultät
Carl Gustav Carus der TU Dresden



Die »Leopoldschen Handgriffe« zur äußeren Untersuchung von Schwangeren und Gebärenden. Die acht Abbildungen zeigen die vier Handgriffe aus je zwei unterschiedlichen Perspektiven.

Repros (9): IfGM

Aktuelles aus dem Sportangebot für August 2008

Auch in der vorlesungsfreien Zeit bietet das Unisportzentrum Interessantes für alle Bewegungsliebhaber an:

Bergsport

Kletterlager für Anfänger
19. – 24.08., Krippen/Sächsische Schweiz
Info: Kerstin Borkenhagen, HA 35454
E-Mail: Kerstin.Borkenhagen@
mailbox.tu-dresden.de

Wasserfahrtsport

Katamarankurs; Surf- und Segelcamp
24. – 31.08., Prerow/Darß
Info: Eberhard Irmer, HA 33814
E-Mail: Eberhard.Irmer@
tu-dresden.de

Wildwasser-Camp

24. – 31.08., Bovec/Soca, Slowenien
Info: Hartmut Keim, HA 32518
E-Mail: Hartmut.Keim@tu-dresden.de
Universitätssportzentrum

Das komplette Sportprogramm für die vorlesungsfreie Zeit (21.07.-12.10.) steht unter www.tu-dresden.de/sport/ und www.usz.tu-dresden.de. Weitere Informationsmöglichkeiten per Tel.: 0351 463-33778 o. -36291 bzw. E-Mail: unisport@tu-dresden.de

Dank Förderung bei Tagung in Salzburg dabei

Vom 2. bis 4. Juli 2008 fand in Salzburg die 20. AGIT statt. Auf diesem wohl wichtigsten Forum für Trends und Innovationen aus der Welt der Geoinformation konnten dank finanzieller Unterstützung durch die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. zwei Mitarbeiter der Professur für Fernerkundung (Prof. Csaplovics) sowie ein Diplomand die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten vorstellen.

Ulrike Seiler blickte zurück und erforchte, welche Möglichkeiten sich aus der Auswertung historischer Forstbestandskarten für die zukünftige Entwicklung sächsischer Wälder ergeben.

Pierre Karrasch zeigte im Rahmen der Fachtagung »Lernen mit Geoinformation«, dass Erkenntnisse, die sich aus Geodaten ableiten lassen, nicht nur für professionelle Anwender von Interesse sind, sondern vor allem auch Schüler an Mittelschulen und Gymnasien davon profitieren können.

Ein besonderes Interesse galt den Ausführungen von Andreas Schmidt, der bereits vor Abgabe seiner Diplomarbeit erste Ergebnisse seines anwenderorientierten Vergleichs verschiedener kommerzieller Softwarelösungen zur atmosphärischen Korrektur von Satellitenbilddaten dem Fachpublikum aus dem Arbeitsfeld der angewandten Geoinformatik und Fernerkundung vorstellen konnte. **Ulrike Seiler**

Nähere Informationen: Ulrike Seiler, Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung, E-Mail: Ulrike.Seiler@tu-dresden.de, Tel.: 0351 463-37564

Architekturpreis für Entwurf Berliner Areals

Preise für Studenten der TU Dresden

Mit ihrem Vertiefungsentwurf »Werkraum« an der Professur für Denkmalpflege und Entwerfen haben die beiden Studentinnen Judith Engelmeier und Anika Kloss den Hans Heinrich Müller Preis/Vattenfall Award 2007/08 gewonnen.

Diesjähriges Thema des zum vierten Mal ausgelobten internationalen Wettbewerbs war das Areal westlich des Berliner Bahnhofs Südkreuz. Dem vor zwei Jahren eröffneten Bahnhof ist anzumerken, dass er nicht Vorort, sondern Stadt markiert. Der Kreuzungspunkt von Fernbahnen der Nord-Süd-Linien und dem Berliner S-Bahnring lenkt durch seine große Halle und die charakteristischen Laternen aufsätze die Aufmerksamkeit auf einen Standort, der im Schnittpunkt wichtiger Verkehrsströme im Süden Berlins gelegen ist. Zum Zielgebiet des Programms »Stadtumbau West« erklärt, konzentrieren sich die Interessen des Landes Berlin, des Bezirksamtes Tempelhof-Schöneberg, der Anwohner und Grundstückseigentümer, um das Quartier am Südkreuz in den kommenden Jahren zu entwickeln.

Die Vattenfall Europe AG, der mit dem denkmalgeschützten ehemaligen Umformwerk eines der Filetgrundstücke an der Kreuzung vom Tempelhofer Weg und Gotenstraße gehört, hatte in einem internationalen Wettbewerb den Architekten-nachwuchs von Universitäten eingeladen, Perspektiven für eine neue Nutzung dieses Standorts zu entwickeln. Mehr als vierzig Beiträge aus Deutschland, Österreich und



Anika Kloss(l.) und Judith Engelmeier mit ihrem Entwurf.

Foto: Nils M. Schinker

Italien wurden eingereicht, die am Bahnhof Südkreuz unterschiedliche Szenarien vorstellen – hochwertige Townhouses für Familien, ein Ausbildungszentrum für Berliner Handwerker, Verwaltungs- und Einkaufszentren, Bildungseinrichtungen und Ausstellungsflächen belegen das breite Nutzungs-

spektrum für eine zukünftige Bebauung der Freiflächen und die Umwandlung des bestehenden Umformwerks aus den 1920er Jahren. Das prominent besetzte Preisgericht (Max Dudler, Prof. Jörg Haspel, Prof. Paul Kahlfeldt, Prof. Jan Kleihues u. a.) vergab drei weitere Preise an Studierende der TU

Berlin, der Hafen-City-Universität Hamburg, der Universität der Künste Berlin und der Technischen Fachhochschule Berlin. **T.Will**

Weitere Informationen unter info@laufwerk-b.de

Psychosoziale Beratung an Hochschulen

Workshop befasste sich mit möglichen Hilfen für Studenten, denen Ablösungs- und Sinnkrisen zu schaffen machen

Auf Einladung von Professor Frank Nestmann, Professur Beratung und Rehabilitation am Institut für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften der Fakultät Erziehungswissenschaften, und Dr. Sabine Stiehler, Zentrale Studienberatung, und unterstützt durch die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden trafen sich Anfang Juni Kollegen, die mit der Beratung an Hochschulen auf langjährige praktische und forschende Erfahrungen zurückblicken. Ziel war, eine »Zeitdiagnose« im Rahmen historischer und aktueller Entwicklungen in der Studienlandschaft zu geben sowie sich über zukünftige Erfordernisse für die Psychosoziale Beratung auszutauschen.

Die biografische Entwicklung im Lebensalter von 18 bis 25 Jahren bringt normative Ablösungs- und Sinnkrisen mit sich, die von den Studierenden in Abhän-

gigkeit von ihren inneren und äußeren Ressourcen mehr oder weniger bewältigt werden. Die akademische Arbeit (Diplom, Bachelor, Master, Promotion) an einer Massenuniversität wie der TU Dresden ist per se entgrenzend und setzt ein hohes Maß an innerer Strukturiertheit voraus. Wenn die persönlichen Ressourcen nicht mehr »greifen«, braucht es für die Studierenden einen Dienst in der Hochschule, dessen Mitarbeiter sich mit dieser speziellen studentischen Lebenswelt auskennen und die selbst in dieser Welt assimiliert sind. Dies können Psychologische Dienste in der Stadt oder niedergelassene Psychotherapeuten, die akademisch anders – z. B. in der DDR – sozialisiert sind, nicht leisten (»Bachelor – was ist das?«).

Psychosoziale Beratungsstellen an Hochschulen verstehen sich als Seismographen für strukturelles Leid und haben eine wichtige Rückmeldefunktion an die Hochschulleitung. Dort wird repräsentativ kommuniziert, wie es um die Verfassung der Studierenden im Hinblick auf die Bewältigung ihres Studiums steht. Darüber hinaus wenden sich auch Mitarbeiter und Lehrende an diesen Dienst, wenn psychologische Probleme (z. B. mit Studierenden in Prüfungen oder in Prüfungsämtern) entste-

hen. Wenn die Beratungsstelle ihre Arbeit gut macht, aktiviert sie den »ungedeckten Bedarf« und bekommt automatisch mehr Klienten. Dafür sinkt andererseits die Rate der Studienabbrecher.

Mit der Einführung der Bachelor- und Master-Strukturen steigt die Zahl der Orientierungsprobleme und der Beratungsbedarf wächst. Insbesondere gilt das für die sensiblen Phasen des Studienbeginns und des Übergangs vom Bachelor in den Master. Sowohl Studienberatung als auch psychosoziale Beratung wird an den Hochschulen in Deutschland mehr frequentiert. Einige Beratungsstellen sind dabei, Schwierigkeiten bei der Einführung der neuen Studienstrukturen zu kompensieren, zu deckeln usw. und bieten Kompetenztrainings an und vergeben ECTS-Punkte. Das ist eine eher besorgniserregende »chaotische« Entwicklung, da Psychosoziale Beratung hier in Lücken springt, obwohl sie nicht für die Lehre zuständig ist. Das provoziert die Frage nach dem Kernbereich psychosozialer Beratung, der in Krisenintervention, Beratung bei persönlichen Problemen, Gruppenarbeit bei Arbeitsschwierigkeiten und der öffentlichen Besetzung von Taubthemen (wie z. B. Online-Sucht) gesehen wird.

Für alle Teilnehmer ist eine integrierende Funktion der Beratungsarbeit besonders wichtig, d. h. Nähe zu Universität und Hochschulen, Mitarbeit in den Gremien der Hochschulen und die Zusammenarbeit mit den Zentralen Studienberatungen. Das ist zualtererst räumlich pragmatisch zu sehen, weil räumliche Strukturen innere Arbeitsstrukturen initiieren, mitbestimmen, schaffen.

Gemeinsame Trägerschaften von Studentenwerken und Hochschulen und Ansiedlung in generalisierenden (»normalisierenden«) integrierten Beratungszentren werden favorisiert.

Für die TU Dresden steht ein solcher Dienst noch aus. Erfahrungen an der Professur von Prof. Nestmann im Rahmen des Dresdner Netzwerks Studienbegleitender Hilfen (DNS) und in der Zentralen Studienberatung liegen vor. In Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk Dresden wäre ein Serviceangebot zu entwickeln, das Studierenden in Krisen und zur Entwicklung studienrelevanter Kompetenzen einen ersten Anlaufpunkt bietet. **Sabine Stiehler**

Die Professur für Beratung und Rehabilitation im Netz unter: http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/erzw/erzwiss/be

Fokus Forschung

Die Rubrik »Fokus Forschung« informiert regelmäßig über erfolgreich eingeworbene Forschungsprojekte von öffentlichen Zuwendungsgebern (BMBF, DFG, SMWK, Auftragsforschung usw.).

Neben den Projektleitern stellen wir die Forschungsthemen, den Geldgeber und das Drittmittelvolumen kurz vor. In der vorliegenden Ausgabe des UJ sind die der Verwaltung angezeigten und von den öffentlichen Zuwendungsgebern begutachteten und bestätigten Drittmittelprojekte für den Zeitraum Anfang Juni/Juli 2008 aufgeführt.

Verantwortlich für den Inhalt ist das Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer.

Prof. Hoffmann, Institut für Akustik und Sprachkommunikation, BMBF, Sprachsteuerung für Mess- und Prüfge-

räte, 99,8 TEUR, Laufzeit 01.07.2008 – 30.06.2010

Prof. Barth, Institut für Mikrobiologie, Forschungsprojekt im Rahmen des Clusters der Frankfurt Bio Tech Alliance e.V. der BMBF-Initiative »Bioindustrie 2021«, 197,0 TEUR, Laufzeit 01.05.2008 – 30.04.2011

Prof. Kaliske, Institut für Statik und Dynamik der Tragwerke, AiF, Entwicklung und Erprobung funktionaler textilverstärkter Kautschukformteile mit erhöhter Wärmeableitung, 120,0 TEUR, Laufzeit 01.04.2008 – 30.09.2010

Dr. Brusck, ZIH, BMBF-PfJ, FORSYS-Partner: SpaceSys,

899,3 TEUR, Laufzeit 01.06.2008 – 31.05.2013

Dr. Henniger, Institut für Kern- und Teilchenphysik, gemeinsam mit Prof. Baumann und Dr. Dörr (Medizinische Fakultät C. G. Carus), Kompetenzverbund Strahlenforschung, 1,1 Mio EUR, Laufzeit 01.07.2008 – 30.06.2011

Prof. Horlacher, Institut für Wasserbau und Technische Hydromechanik, Auftragsforschung, Verlängerung um 15,5 TEUR, Laufzeit bis 12/08

Prof. Pobl, Institut für Wasserbau und Technische Hydromechanik, Auftragsforschung, 14,2 TEUR, Laufzeit 06/08 – 09/08

Prof. Schäffer, Institut für Nachrichtentechnik, Auftragsforschung, 145,4 TEUR, Laufzeit 06/08 – 09/08

Prof. Lebnert, Institut für Nachrichtentechnik, Auftragsforschung, 24,0 TEUR, Laufzeit 03/08 – 03/09

Prof. Mollekopf, Institut für Verfahrenstechnik und Umwelttechnik, Auftragsforschung, 19,0 TEUR, Laufzeit 05/08 – 08/08

Dr. Stintz, Institut für Verfahrenstechnik und Umwelttechnik, Auftragsforschung, 34,1 TEUR, Laufzeit 07/08 – 12/08

Prof. Maier, Institut für Verkehrsplanung und Straßenverkehr, Auftragsfor-

schung, 28,9 TEUR, Laufzeit 06/08 – 09/08

Prof. Strasser, Medizinische Klinik/Kardiologie, Auftragsforschung, 62,0 TEUR, Laufzeit 06/08 – 06/10

Prof. Ragaller, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie, Auftragsforschung, 10,0 TEUR, Laufzeit 12/07 – 05/11

Prof. Hufenbach, Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik, AiF, Entwicklung und Erprobung von effektiven Überwachungssystemen für den Behälter- und Apparatebau auf Basis integrierter drahtloser Sensornetze, 335,1 TEUR, Laufzeit 01.06.2008 – 31.05.2011

Technische Universität Dresden

Forschungszentren und Zentren für Innovationskompetenz

Folgende Stellen sind zu besetzen:

ZIK B CUBE, zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt, zunächst befristet bis 30.06.2009 mit der Option auf Verlängerung (Beschäftigungsdauer gem. WissZeitVG).

Die Natur verfügt über eine Fülle funktionaler Systeme, die komplexe Prozesse in flexibler Weise realisieren. Die Vision des neu gegründeten Innovationszentrums für Molecular Bioengineering, B CUBE, ist es, diese Eigenschaften zu identifizieren, auf molekularer Ebene zu charakterisieren, an spezifische Erfordernisse anzupassen und so die Materialien und Technologien der Zukunft zu entwickeln. Um diese Ziele zu erreichen ist es notwendig, komplementäre Fachrichtungen zu kombinieren. Das Zentrum wird zunächst über 3 Nachwuchsgruppen verfügen, die eng mit 3 B CUBE Professoren interagieren und von einem Pool modernster Technologieplattformen unterstützt werden. Für die administrative Leitung des Zentrums suchen wir als

Administrative/n Koordinator/in (TV-L)

eine dynamische Persönlichkeit, die mit universitären und privatwirtschaftlichen Strukturen vertraut ist und in früheren Tätigkeiten bereits erfolgreich unternehmerisches Denken und Handeln bewiesen hat. Voraussetzung ist ein wiss. Hintergrund (d.h. wiss. HSA), idealerweise in einem der Fachgebiete des Zentrums. Die Hauptaufgaben des administrativen Koordinators sind der Aufbau des Zentrums sowie die Gewährleistung des reibungslosen Betriebs in enger Zusammenarbeit mit dem Sprecher und den Initiatoren des B CUBE. Der/Die künftige Stelleninhaber/in unterstützt die Zusammenarbeit des Zentrums mit der Verwaltung der TU Dresden, mit lokalen und Bundesbehörden, mit wissenschaftlichen Einrichtungen, Industriepartnern sowie regionalen und internationalen Netzwerkpartnern. Der administrative Koordinator ist verantwortlich für die Führung der laufenden Geschäfte des B CUBE, einschließlich der Planung und Bewirtschaftung der zur Verfügung stehenden Ressourcen, für die administrative Unterstützung des Sprechers und der zum Zentrum gehörenden Professuren und Forschungsgruppen und für die Öffentlichkeitsarbeit. Managementenerfahrung, exzellente kommunikative und organisatorische Fähigkeiten, Flexibilität, Teamwork, hohe Motivation sowie ein souveräner Umgang mit der englischen Sprache werden vorausgesetzt. B CUBE bietet spannende Herausforderungen bei der Gestaltung eines neuen interdisziplinären Forschungszentrums und eine inspirierende Arbeitsatmosphäre.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit frankiertem Rückumschlag bis zum **29.07.2008** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, B CUBE, Herrn Prof. Carsten Werner, Tatzberg 47-51, 01307 Dresden** bzw. **office@bcube-dresden.de** (Achtung: z.Zt. kein Zugang für elektronisch signierte sowie verschlüsselte elektronische Dokumente).

CRTD, zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt, zunächst befristet bis 31.12.2009 mit der Option auf Verlängerung, mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

Das neue DFG-Forschungszentrum für Regenerative Therapien Dresden (CRTD) hat sich zur Aufgabe gemacht, die Grundlagen für bessere Therapieverfahren u.a. für Leukämie, Diabetes, Herzkreislauferkrankungen und degenerative Erkrankungen des Nervensystems zu entwickeln. Mit einem Netzwerk von 70 Forschungsgruppen ist es ein außergewöhnliches Forschungszentrum hinsichtlich Größe, thematischer Fokussierung und Interdisziplinarität.

Tierpfleger/in (TV-L)

Aufgaben: Zucht und Haltung von Versuchstieren, überwiegend Axolotl; Mithilfe an tiereperimentellen Versuchen zur Unterstützung unserer Wissenschaftler; Dokumentation des Tierbestandes.

Voraussetzungen: abgeschlossene Berufsausbildung als Tierpfleger/-in bzw. vergleichbare Ausbildung; Erfahrungen in Techniken mit Versuchstieren; Englischkenntnisse (viele internationale Nutzer); EDV- Kenntnisse; Bereitschaft zu Wochenend- und Feiertagsdiensten; Organisationstalent und hohe Teamfähigkeit; Begeisterung für neue Aufgaben; Suche nach Herausforderungen; offen für neue Ideen. Berufserfahrung in einem vergleichbaren Umfeld und fundierte Kenntnisse in Aquakultur und Amphibienbewirtschaftung sind erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen.

Ihre aussagekräftige Bewerbung richten Sie bitte mit frankiertem Rückumschlag bis zum **02.08.2008** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, CRTD c/o Max-Planck Institut, Frau Prof. Dr. Ely Tanaka, Pfotenhauerstraße 108, 01307 Dresden**.

Zentrale Einrichtungen

Am **Biotechnologischen Zentrum (BIOTEC)** ist zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt die Stelle eines/einer

Fremdsprachenassistenten/-in (TV-L)

zunächst befristet bis 31.12.2009, mit der Option auf Verlängerung, zu besetzen.

Aufgaben: administrative Koordination der Professur Molekulare Entwicklungs-genetik und des Direktors des BIOTEC sowie des DFG-Forschungszentrums für Regenerative Therapien (CRTD) inkl. komplexer Terminplanung und -koordination; Korrespondenz und Büroorganisation; Planung, Verwaltung von Daten und umfangreicher Reiseorganisation; Personal- und Budgetverwaltung und Beschaffung.

Voraussetzungen: abgeschl. Ausbildung als Fremdsprachensekretärin bzw. vergleichbare Ausbildung; sehr gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift; ausgezeichnete PC-Kenntnisse (MS-Office, Internet etc.); Erfahrungen in der Koordination von Terminen und Reisetätigkeiten; Bereitschaft zur flexiblen Arbeitszeitgestaltung. Sie sind durchsetzungs- und kommunikationsstark (verschiedene Nationen), haben Organisationstalent und eine hohe Teamfähigkeit. Sie begeistern sich für neue Aufgaben und suchen die Herausforderung. Sie denken analytisch und sind offen für neue Ideen. Ihr sicheres Auftreten, zielorientiertes und systematisches Arbeiten und die Fähigkeit, im persönlichen Gespräch zu überzeugen, runden Ihre Persönlichkeit ab. Berufserfahrung im universitären Umfeld ist wünschenswert. Es findet § 14 Abs. 2 und Abs. 3 des Teilzeit- und Befristungsgesetzes Anwendung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen.

Ihre aussagekräftige Bewerbung richten Sie bitte mit frankiertem Rückumschlag bis zum **29.07.2008** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, BIOTEC, Katrin Großer, Tatzberg 47/49, 01307 Dresden** bzw. per E-Mail (ausschließlich als PDF-Dokument) an: **katrin.grosser@biotec.tu-dresden.de** (Achtung: z.Zt. kein Zugang für elektronisch signierte sowie verschlüsselte elektronische Dokumente).

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Fachrichtung Chemie und Lebensmittelchemie, Professur für Physikalische Chemie I, ab 01.10.2008

für maximal 6 Jahre (Beschäftigungsdauer gem. WissZeitVG)

wiss. Mitarbeiter/in auf dem Gebiet der Theoretischen Chemie (E 13 TV-L)

Aufgaben: eigenständige Forschung auf dem Gebiet der Theoretischen Chemie; Wahrnehmung von Lehraufgaben im Bachelor- und Masterstudiengang Chemie. Es besteht die Möglichkeit zur wiss. Qualifikation.

Voraussetzungen: Promotion in Chemie oder Physik; Eignung und Bereitschaft zu herausragender selbständiger Forschungstätigkeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen.

Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Übersicht über Forschungsinteressen, Liste der Veröffentlichungen, Kopie der Urkunde über den höchsten erworbenen akademischen Grad richten Sie bitte bis zum **01.08. 2008** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Chemie und Lebensmittelchemie, Professur für Physikalische Chemie I, Herrn Prof. Dr. G. Seifert, 01062 Dresden**.

Fachrichtung Physik, Institut für Angewandte Physik im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms SPP1355 „Organic Solar Cells based on Oligothiophene Derivatives“ (Sprecher: Prof. K. Leo), ab **sofort** mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit, vorerst befristet für 2 Jahre mit Verlängerungsmöglichkeit auf max. 6 Jahre

Sachbearbeiter/in/Projektkoordinator/in (TV-L)

Aufgaben: selbstständige Bewirtschaftung der in dem SPP 1355 zur Verfügung stehenden Mittel (Finanzplanung, Ausgabensteuerung, finanzielle Abwicklung und Rechenschaftslegung); Personalmanagement; Mitwirkung bei der Erstellung von Förderanträgen (z.B. Sonderforschungsbereich, Stiftungen, weitere nationale und landesspezifische Förderung, etc.); Umsetzung von wiss. Projektkonzepten in Arbeits-, Zeit-, und Kostenplänen; Organisation von internationalen und nationalen wiss. Tagungen und Besprechungen (Call for papers, Programmgestaltung, finanzielle Planung und Abwicklung, Schriftwechsel, Gästebetreuung); Öffentlichkeitsarbeit (Webpage, Veröffentlichungen, Pressearbeit, Berichterstattung, Anfertigung von Präsentationsmaterial, etc.); allgemeine administrative Aufgaben.

Voraussetzungen: abgeschlossene Berufsausbildung und Berufserfahrung; verantwortungsbewusstes und selbstständiges Handeln; technisches Verständnis; sehr gute EDV-Kenntnisse (Latex(TEX), Word, Excel, PowerPoint, etc.); Beherrschung von Deutsch und Englisch in Wort und Schrift.

Auskünfte zum Schwerpunktprogramm 1355 bzw. über die ausgeschriebene Stelle erhalten Sie über die Webadresse: www.iapp.de bzw. telefonisch an 0351 463-37533.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Darstellung des Werdeganges, Schriftenverzeichnis, Referenzliste, etc.) senden Sie bitte bis zum **02.08.2008** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Physik, Institut für Angewandte Physik, Herrn Prof. Dr. K. Leo, 01062 Dresden** bzw. karl.leo@iapp.de (Achtung: z.Zt. kein Zugang für elektronisch signierte sowie verschlüsselte elektronische Dokumente).

Department of Biology, Chair of Proteomics, is offering a

Postdoctoral position

to a highly motivated scientist who is interested in fundamental aspects of bone biology. The period of employment is governed by the Fixed Term Research Contracts Act (Wissenschaftszeitvertragsgesetz - WissZeitVG), applicants are invited for a 2 year period. An extension of the contract might be possible. Salary will be in accordance of E 13 TV-L. Projects are focused on signaling pathways in regulating osteoclastogenesis and osteoclast function. This research involves the use of approaches combining gene knockdown technology and proteomics.

Requirements: The successful candidate must have a relevant scientific degree and graduation. An extensive expertise in cell biology including RNAi methods, protein biochemistry (esp. protein purification techniques) and/or mass spectrometry (MALDI, ESI) will be required. In addition, a strong interest for developing new methods and strategies would be an advantage. Due to the international nature of the lab and close cooperation with our researchers groups and biotech companies, knowledge in English language and ability for teamwork are required. Further information about the scientific projects and the international scientific environment can be obtained on www.biotec.tu-dresden.de.

Dresden is a cultural city of 500,000 people with a beautiful natural surrounding. More information can be found on www.dresden.de. Help regarding finding accommodation etc. will be offered.

Applications from women are particularly welcome. The same applies to disabled people. Please note that application expenses cannot be refunded.

Please send your statement of interest, CV and 2 references **before 31st July 2008** (Deadlines refer to the date on the postmark of the University's Post Room Service) to: **TU Dresden, Biotechnologisches Zentrum, Herrn Prof. Bernard Hoflack, Tatzberg 47/49, 01307 Dresden, Germany** or to luisa.irmscher@biotec.tu-dresden.de (Please note: We are currently not able to receive electronically signed and encrypted data).

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Am **Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insb. Informationsmanagement** ist ab **01.10.2008** zur Verstärkung der Forschungsgruppe Wissensmanagement die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (TV-L)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit befristet zu besetzen. Die Beschäftigungsdauer richtet sich nach dem (WissZeitVG).

Aufgaben: Der/Die Mitarbeiter/in ist verantwortlich für die Unterstützung der Lehre insbesondere im Bereich Wissensmanagement, sowie ggf. darüber hinaus auch in angrenzenden Bereichen der Wirtschaftsinformatik. Des Weiteren beteiligt er/sie sich an Forschung und Projektarbeit in den Interessenswerpunkten des Lehrstuhls, vorwiegend Wissensmanagement und Unternehmenskommunikation, sowie Konvergenzthemen zum e- und bLearning. Der/Die Mitarbeiter/in übernimmt auch Aufgaben im Rahmen der akademischen Selbstverwaltung. Eine angestrebte Promotion (Dr. rer. pol.) wird erwartet und vom Lehrstuhlinhaber gefördert.

Voraussetzungen: wiss. HSA (Diplom oder Master) mit Schwerpunkt in Wirtschaftswissenschaften (vorzugsweise Wirtschaftsinformatik), Informatik oder einer verwandten Disziplin, mit ausgewiesenen Kenntnissen in Wirtschaftsinformatik und Betriebswirtschaftslehre; nach Möglichkeit Erfahrung im Wissensmanagement; gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift; Selbstständigkeit; Teamfähigkeit; Interesse an Forschung und wiss. Arbeiten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **29.07.2008** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik insb. Informationsmanagement, Herrn Prof. Dr. Eric Schoop, 01062 Dresden** bzw. eric.schoop@tu-dresden.de (Achtung: z.Zt. kein Zugang für elektronisch signierte sowie verschlüsselte elektronische Dokumente).

Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik

Am **Institut für Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik** ist an der **Professur für Grundlagen der Elektrotechnik** zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (E 13 TV-L)

für die Dauer von zunächst 3 Jahren (Beschäftigungsdauer gem. WissZeitVG) zu besetzen.

Aufgaben: Mitarbeit in der Forschung, insb. Einträge auf den Gebieten Informationsverarbeitung und Sensorik, Analyse und Modellierung komplexer Systeme, Zelluläre Nichtlineare Netzwerke und in der Lehre, insb. Vorbereitung und Durchführung von Übungen und Praktika am Lehrstuhl für Grundlagen der Elektrotechnik; Übernahme der anfallenden administrativen Aufgaben am Lehrstuhl und zu wissenschaftsunterstützender Tätigkeit. Eine Beteiligung an der Selbstverwaltung der Universität ist erwünscht.

Voraussetzungen: überdurchschnittl. wiss. HSA auf dem Gebiet der Elektrotechnik, Physik oder verwandten Gebieten; Fähigkeit und Bereitschaft zu selbständiger, konzeptioneller Arbeit im Team; Interesse an praxisorientierter, interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern aus Forschung und Industrie. Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **01.08.2008** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Institut für Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik, Professur für Grundlagen der Elektrotechnik, Herrn Prof. Dr. phil. nat. habil. Ronald Tetzlaff, 01062 Dresden**.

Fakultät Bauingenieurwesen

Am **Institut für Baukonstruktion** sind ab **sofort** 2 Stellen eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (TV-L)

für die Dauer von zunächst 3 Jahren mit der Möglichkeit der Verlängerung (Beschäftigungsdauer gem. WissZeitVG) zu besetzen.

Aufgaben: Bearbeitung von nationalen und internationalen Forschungsprojekten im Bereich des Konstruktiven Glasbaus und der Fassadentechnik; Mitwirkung bei allgemeinen Organisationsaufgaben, Vorbereitung von Tagungen; Unterstützung in der Betreuung von Studien- und Diplomarbeiten. Wiss. Weiterqualifikation (Promotion) ist ausdrücklich gewünscht.

Voraussetzungen: wiss. HSA als **Dipl.-Ing. Bauingenieurwesen**; gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift; Eigeninitiative; selbstständige und kooperative Arbeitsweise; Kommunikations- und Teamfähigkeit. Berufserfahrung erwünscht.

Näheres unter Tel.: 0351 463-34845, www.bauko.bau.tu-dresden.de.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **01.08.2008** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für Baukonstruktion, Herrn Prof. Dr.-Ing. Bernhard Weller, 01062 Dresden**.

Fakultät Architektur

Am **Institut für Städtebau und Regionalplanung** ist zum **01.10.2008** die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (TV-L)

befristet bis zum 30.09.2011 (Beschäftigungsdauer gem. WissZeitVG) zu besetzen.

Aufgaben: Mitarbeit in Lehre und Forschung.

Voraussetzungen: wiss. HSA der Fachrichtung Architektur/Städtebau; selbstständige und kooperative Arbeitsweise; Kommunikations- und Teamfähigkeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und Arbeitsproben bis zum **22.08.2008** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, Fakultät Architektur, Institut für Städtebau und Regionalplanung, Herrn Prof. Heiko Schellenberg, 01062 Dresden**.

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

An der **Fachrichtung Forstwissenschaften, Institut für Forstbotanik und Forstzoologie**, ist an der **Professur für Forstzoologie** ab **01.10.2008** die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (E 13 TV-L)

mit 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit für 6 Jahre (Beschäftigungsdauer gem. WissZeitVG) zu besetzen.

Aufgaben: Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Diversität und Funktionalität von wirbellosen Tieren, insbesondere Raubarthropoden in Landökosystemen/Landschaften, vorzugsweise Wäldern/Wald geprägten Landschaften; Vorbereitung und z.T. Durchführung von Vorlesungen, Übungen, Seminaren und Exkursionen auf dem Gebiet der Ökologie wirbelloser Tiere (z.T. in englischer Sprache); Verfassen von Projektanträgen; Konzipierung von Verbundprojekten; Berichte und Publikationen in deutscher und englischer Sprache; wiss. Weiterqualifikation erwünscht.

Voraussetzungen: wiss. HSA auf den Gebieten Biologie, Forstwissenschaften oder Landschaftsökologie; Erfahrungen mit der Administration von Computernetzwerken sowie dem Umgang mit Geographischen Informationssystemen (ArcGIS) und multivariater Statistik.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen und einem frankierten und adressierten Rückumschlag richten Sie bitte bis zum **31.07.2008** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Fachrichtung Forstwissenschaften, Institut für Forstbotanik und Forstzoologie, Professur für Forstzoologie, Frau Prof. Dr. Mechthild Roth, Postfach 1117, 01735 Tharandt**.

Stammzellforscher tagten

Zusammenhang zwischen Bildung von Organewebe und Stammzellen stand im Tagungsfokus

Der »2. International Congress on Stem Cells and Tissue Formation« versammelte vom 6. bis 9. Juli 2008 über 600 Stammzellforscher aus aller Welt in Dresden.

Anknüpfend an den Erfolg im Jahr 2006 bot der Kongress eine Plattform für die Wissenschaftler, um neueste Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Stammzellforschung auszutauschen. In über 70 Vorträgen und 300 Postern präsentierten sie ihre Arbeit.

Im Mittelpunkt des Kongresses standen Stammzellen und die Bildung von Geweben verschiedener Organe, wie zum Beispiel des zentralen Nervensystems, der Bauchspeicheldrüse, der Haut, des Herzens und des blutbildenden Systems. »Dabei geht es um die Differenzierungsprozesse von Stamm- und Vorläuferzellen hin zu fertigen Geweben. Um die Möglichkeiten adulter Stammzellen einschätzen zu können, ist es wichtig, auch die Mechanismen der embryonalen Stammzellen zu kennen, da diese die Bauplanvorlage für die gesamte Gewebebildung sind«, beton-

te Professor Gerhard Ehninger auf einer begleitenden Pressekonferenz.

Angesehene Stammzellforscher, wie Prof. Oliver Brüstle vom Bonner Institut für Rekonstruktive Neurobiologie LIFE & BRAIN, Prof. Hans Schöler vom MPI für molekulare Biomedizin in Münster, Prof. Jonas Frisén von Karolinska Institut in Stockholm und Prof. Ryoichiro Kageyama vom Institute for Virus Research in Kyoto präsentierten unter anderem auf dem Kongress ihre Ergebnisse.

Er wird alle zwei Jahre von Wissenschaftlern des DFG-Forschungszentrums für Regenerative Therapien Dresden (CRTD, Exzellenzcluster der Technischen Universität Dresden) und dem DFG-Sonderforschungsbereich 655 »Cells into Tissues« organisiert. Im Organisationskomitee vertreten sind Prof. Gerhard Ehninger, Direktor des SFB 655, Prof. Michael Brand, Direktor des CRTD, Prof. Wieland Huttner, Direktor des Max-Planck-Instituts für molekulare Zellbiologie und Genetik und Prof. Gerd Kempermann, CRTD.

Nähere Informationen: Katrin Bergmann, Pressesprecherin CRTD, Telefon: 0351 463-40347, E-Mail: katrin.bergmann@crt-dresden.de, www.stemcellcongress-dresden.org

Langjähriger Leiter des Instituts für deutsche Fachsprache verstorben

»Ich habe mich immer als Lehrer gefühlt«, schätzte rückblickend auf sein Lebenswerk der am 12. Juni 2008 verstorbene Germanist Dr. phil. habil. Claus Köhler in einem 2003 mit ihm geführten Interview ein. Mehr als 30 Jahre (von 1958 bis 1992) war er an der TH bzw. TU Dresden als Lektor, Dozent und ab 1982 als Leiter des Instituts für deutsche Fachsprache tätig.

Begonnen hatte sein beruflicher Wegdegang 1952 mit einem Studium der Germanistik und Pädagogik an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig. Geprägt von der Germanistengeneration um Theodor Frings bestimmte das Interesse an der linguistischen Fundierung des Sprachunterrichts seine weiteren Lehr- und Forschungstätigkeiten. Ausschlaggebend dafür waren nicht zuletzt seine Praxiserfahrungen, die er von Anbeginn seiner Berufstätigkeit mit ausländischen Studierenden sammeln konnte. Zunächst war er am Herder-Institut Leipzig (1956 – 58) tätig, danach im Lektorat »Deutsch für Ausländer« an der TUD beschäftigt bzw. mit der Wahrnehmung diverser Lehraufträge/

Gastlektorate im Ausland betraut (u.a. an der TH in Prag, Universität Belgrad, Leningrad, Shanghai).

Frühzeitig erkannte Claus Köhler, dass ein fachbezogener Deutschunterricht für Studierende nichtphilologischer Fachrichtungen einer theoretischen Fundierung bedarf, die über bisherige Erkenntnisse allgemeinsprachlicher Ausbildung nach dem Vorbild des Deutschunterrichts für Deutsche hinausgehen musste. Seine wissenschaftlichen Graduiierungsarbeiten über »Satzgründende Verben und verbale Elemente in technisch-fachsprachlichen Texten...« (Dissertation A) und »Supplementverben im Fachtext...« (Dissertation B) stellten nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Grundlagenforschung auf dem Gebiet der deutschen Fachsprache dar, sondern waren gleichsam ein wesentlicher Baustein einer theoriegeleiteten Lehrmaterialproduktion für den Fortgeschrittenunterricht der Studierenden technischer Fachrichtungen.

Als Mitautor von »Deutsch für Techniker« (1. Aufl. 1967) bzw. als Herausgeber von »Deutsch in Industrie und Technik« (1. Aufl. 1979) lag ihm vor allem die Absicherung eines erfolgreichen Fachstudiums der Ausländer am Herzen. Kooperativ Zusammenarbeit der Sprachlehrer mit den Kollegen der Fachfakultäten sowie

die Evaluation der eigenen Lehrmaterialien in den verschiedenen Kursen gehörten ebenso zu seinen Prinzipien einer verantwortungsvollen Lehr- und Leitungstätigkeit wie sein fachkompetentes Engagement für die Fort- und Weiterbildung tätiger Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrer im In- und Ausland. In mehr als 30 wissenschaftlichen Publikationen, über 20 Rezensionen zu Lehr- und Fachbüchern und zahlreichen Vorträgen auf Fachtagungen hat Claus Köhler wegweisende Orientierungen für den Aus- und Aufbau eines effizienten fachkommunikativen Fremdsprachenunterricht im Deutschen gegeben.

Nach Auflösung des Institutes für deutsche Fachsprache 1992 zog sich Claus Köhler aus dem aktiven Berufsleben zurück, blieb aber weiterhin seinen ehemaligen Mitarbeitern eng verbunden. Für sie und die Fachsozietät bleiben die wissenschaftlichen und lehrpraktischen Leistungen von Dr. Claus Köhler unvergessen, denn sie sind Anspruch und Verpflichtung für nachfolgende Generationen. Unvergessen bleibt auch die Erinnerung an einen bescheidenen, warmherzigen, stets hilfsbereiten und verständnisvollen Freund, Kollegen, Leiter und Wissenschaftler, dem unser ehrendes Gedenken gilt.

Dagmar Blei

Wieder Festival in Moritzburg

Vom 9. – 24. August 2008 wird das international renommierte Moritzburg Festival unter der künstlerischen Leitung des Cellisten Jan Vogler wieder Kammermusikliebhaber aus aller Welt anziehen. Zu den Künstlern des inzwischen 16. Jahrgangs zählen erneut zahlreiche international gefeierte Solisten wie Albrecht Mayer, Mira Wang, Ilya Gringolts, Lidia Baich, Colin Jacobsen, Lars Anders Tomter, das Klavierduo Tal & Grothuysen, Alison Balsom und Victor Hugo Villena. Die insgesamt 13 Konzerte im Barockschloss Moritzburg, in der Evangelischen Kirche des Ortes, im Schloss Proschwitz, in der Gläsernen Manufaktur und in der Dresdner Frauenkirche sind von einer besonderen Dynamik und Spielfreude geprägt. Mit der »Schlossteichouvertüre« am 16. und 17. August 2008 wird erstmals die einmalige Natur und Schlosskulisse im Rahmen einer Open-Air Veranstaltung (Eintritt frei) mit in eine Aufführung eingebunden. Für diesen Anlass hat der Schweizer Komponist William Blank das Werk »Flow« für Violine, Violoncello, Oboe, Trompete und Harfe komponiert, welches bei gutem Wetter auf einer schwimmenden Bühne auf dem Schlossteich Moritzburg zur Aufführung gelangt. **PI/mb**



www.moritzburgfestival.de
Telefon: 0351 8105495

Zugehört



ROSENSTOLZ + DAS GROSSE LEBEN
Rosenstolz: Das große Leben (Island/Universal, 2006).

Sonntagnachmittag: Der Regen trommelt an die Fensterscheibe. Tee dampft aus der Tasse. Die anderen haben sich vor ihre Computer zurückgezogen. Das ist meine Stunde: Zeit für mich und »ROSENSTOLZ + DAS GROSSE LEBEN«.

Lange lag die Scheibe im Schrank. Heute ist mir mal wieder danach:

»... Aus Liebe wollt ich alles wissen, jetzt weiß ich leider nichts ...

... Ich bin verändert, irgendwie ...

... Das bin ich ..., ich bin jetzt, ich bin hier ...

Doch nichts von alledem tut mir leid ...«

Jedes Lied erzählt eine Geschichte mit großen Gefühlen. Manchmal scheint es fast, als würden AnNA R. und Peter Plate von mir singen. Blödsinn natürlich oder doch nicht?

Im November 2006 erscheint »DAS GROSSE LEBEN«, da ist Rosenstolz schon längst keine unbekannt GröÙe mehr in der Musikszene. 1991 trifft AnNA auf Peter und sie fangen an, Musik am Küchentisch zu machen. Unkonventionell sind ihre Lieder, doch die Leute müssen wohl auch erst warm werden mit dieser Art Musik. Dann, 1998, kommt der Durchbruch, als sie beim Grand Prix starten und als Zweitplatzierte Sympathieträger werden. Nun beschließen sie, das Beste der letzten Jahre auf eine CD zu brennen und so entsteht »ALLES GUTE«. Die habe ich natürlich auch im Schrank. Und da es immer noch regnet, könnte ich doch auch noch die auflegen ...

Rosenstolz ist nicht zum »nebenbei« Hören. Bei Rosenstolz muss man(n)/frau zuhören oder laut mitsingen. Zum Glück kenne ich so einige Rosenstolz-Fans und solche, die es werden könnten. Übrigens: am 14. November 2008 sind sie wieder in Dresden in der Messehalle und stellen ihr neues Album vor. Habt Ihr Euch schon Karten besorgt? **Monika Diecke**

Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Lieblingsplatte im UJ kurz vor!
Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD. **UJ-Red.**

»Late Night Jazz« ist auch Nachwuchsförderung

Am 27. August konzertieren neben dem Star Charles Lloyd auch junge deutsche Jazzer

Mit Charles Lloyd kommt der – neben Ornette Coleman – vielleicht bedeutendste lebende Saxofonist des zeitgenössischen Jazz in die Semperoper: Am 27. August (21 Uhr) ist er mit seiner Band der Stargast beim »Late Night Jazz« (UJ 10/2008).

Doch »Late Night Jazz« heißt auch immer, Jazznachwuchs aus Sachsen – meist aus Dresden, Leipzig und Weimar – in Aktion zu erleben. Nachwuchsbands in den Etagen der Oper und im Eingangsfoyer sowie als Vorband vor dem Haupt-Act auf der Bühne. Ein großes Jazzereignis also, nicht »nur« ein Einzelkonzert.

Wenn man auf unverfälschten und energetischen Jazz steht, dann liegt man bei der Jupp Geyer Band aus Weimar absolut richtig. In den überwiegend eigenen Kompositionen verbindet das Ensemble (Geyer arbeitet in einem Trio ebenso wie in einem Quintett) arrangierte Strukturen mit großem Raum für freie, individuelle Improvisation. Lyrische, fast sangliche Momente treffen auf mitreißende Grooves. Auch das Trio von Hannes Daerr stammt aus Weimar. Schon vor einigen Jahren gehörte es – damals noch in anderer Besetzung – zur Thüringer Subkultur Nun, mit zwei Berliner Freunden, verfolgt es weiter die Spur des klassischen Saxofontrios mit Kontrabass und Drums. Eine Besetzung, die durch ihren harmonischen Freiraum die musikalischen Elemente Energie, Rhythmus und Kontrapunkt in den Fokus stellt. Aus Leipzig werden die Jungs des FFW Trios anreisen. Diese Band ist stets auf der Suche nach einem besonderen Trio-Sound. Dabei stehen eigene Kompositionen im Vordergrund. Der bewusste Verzicht auf ein Harmonieinstrument eröffnet den Musikern immer wieder andere Möglichkeiten, die eigenen Stücke tonal neu zu erschließen. Dabei entstehen Jazzimprovisationen,



Beat Freisens Spelunkenorchester musiziert als Vorband auf der Hauptbühne.

Foto: Promo

die Zuhörer und Künstler gleichermaßen überraschen.

Der junge, hochtalentierte, aus der Region Dresden stammende Saxofonist Johannes Schleiermacher hat ein Ensemble zusammengestellt, das – mit dem Schwerpunkt der Saxofonliteratur – die eintreffenden Gäste im Eingangsfoyer musikalisch begrüßt.

Das Beat Freisens Spelunkenorchester – auf der Hauptbühne als Vorband von Charles Lloyd auftretend – wurde 2006 in Leipzig gegründet. Es vereinigt ein klassisches Streichquartett und ein Jazz-Piano-Trio. Das Spelunkenorchester spielt eigene Kompositionen, die aus den Möglichkeiten der beiden Klangkörper schöpfen und in deren Verbindung ihre Sprache formen. Hier hört man: orchestrale Passagen,

Streichquartettspassagen, Gruppenimprovisation, freie Improvisation, Solostellen, Groove, freie Tempi, Cluster, Dreiklänge bis hin zu verzerrten Rock-Riffs. Das Septett nahm äußerst erfolgreich am 16. bundesweiten Jazznachwuchsfestival in Leipzig teil und an den Leipziger Jazztagen teil! Der renommierte Jazzpublizist Dr. Bert Noglik lobt das Spelunkenorchester in den höchsten Tönen. Apropos Töne: Wer bisher schon von Bands oder Projekten wie dem österreichischen »radio.string.quartet« begeistert ist (das Rockmusik kreativ als klassisches Streichensemble interpretiert), der wird von Beat Freisens Spelunkenorchester in den »siebenten Himmel« befördert!

»Late Night Jazz« am 27. August in der Semperoper – Charles Lloyd wird sicher ein einmaliges Erlebnis, aber daneben kann

man sich einen akustischen Überblick zumindest über einen Teil des sächsischen Jazznachwuchses verschaffen.

(WWW/PI/mb)

»Late Night Jazz« (27. August 2008, 21 Uhr), Semperoper: Charles Lloyd Sangam (Charles Lloyd, Zakir Hussain, Eric Harland).

Jupp Geyer Band, Hannes Daerr Trio, FFW Trio auf den Gängen der Etagen, Johannes Schleiermacher Ensemble im Eingangsfoyer, Beat Freisens Spelunkenorchester als Vorband auf der Hauptbühne.

Karten sind ab sofort erhältlich im Besucherdienst der Sächsischen Staatsoper (Schinkelwache) Tel.: 4911-705. Restkarten an der Abendkasse..

Dem Friedhofsdasein grandios entwachsen

Hortensienschau öffnet in Pirna-Zuschendorf am 19. Juli 2008

Vom 19. Juli bis 3. August 2008 werden sich zum dritten Mal die Tore der Botanischen Sammlungen Schloss Zuschendorf zur großen Hortensienschau öffnen.

Die größte Sammlung Deutschlands (350 Sorten) präsentiert sich ebenso wie Hunderte von wirklich prächtig blühenden

Pflanzen der bekanntesten sächsischen Zuchtbetriebe.

»Von den ersten Einfuhren aus China und Japan bis zu den allerneuesten, die teils noch auf ihre Namenstaufe warten, werden alle Schönheiten vertreten sein. Der besondere Beitrag kommt in diesem Jahr von den Züchtern, den Schöpfern neuer Sorten«, sagt Matthias Riedel, Mitarbeiter der Botanischen Sammlungen.

Die Züchter kreuzen und bestäuben, ernten und säen Tausende von Samen, lesen nur wenige aus, verwerfen wieder den

größten Teil, kreuzen wieder und ... Besucher können den schwierigen, langjährigen und der Öffentlichkeit verborgenen »Passionsweg« bis zu einer neuen Sorte verständlich und kurzweilig nachvollziehen. Erarbeitet wurde er von führenden Wissenschaftlern wie Prof. Frank Pohlheim und Dr. Klaus Olbricht sowie von den praktisch erfahrenen Züchterinnen Christa Hofmann und Katrin Meinel. Spektakuläre rasterelektronische Mikroskopaufnahmen fügte Martin Günther vom Botanischen Institut der TU Dresden bei.

In den letzten Jahren hat die Hortensienzüchtung grandiose Fortschritte gemacht. Gefüllte, zweifarbige Sorten in nie gekannter Leuchtkraft, auch mit lackglänzenden schwarzen oder dunkelroten Stielen katapultierten die Hortensien vom stillen Friedhofsdasein in die vorderste Reihe der Trendpflanzen. Mancher bestaunt darin das Werk Gottes, für andere sind es wissenschaftliche Spitzenleistungen und für dritte der grüne Daumen talentierter Gärtner.

Das Schönste ist, dass kein Ende der Neuheiten abzusehen ist. »Würde der Züchter nur 21 der 300 verschiedenen Gene der Hortensie kombinieren, erhielte er 4,5 Billionen Pflanzen. Um diese zu pflanzen, würde die Fläche von Deutschland nicht ausreichen. Der Züchter kann den genetischen Reichtum der Pflanzen niemals ausschöpfen. Es bleibt also weiter spannend«, freut sich Riedel.

Das gilt auch für die Gestaltung der Schau. Auch wenn sich der wissenschaftliche Name »Hydrangea«, aus dem Griechischen übersetzt, auf die Ähnlichkeit der Samenkapsel mit einem Wassergefäß bezieht, so wird die Pflanze doch oft als »Wasserstrauch« bezeichnet. Die Gärtner denken dabei vor allem an den hohen Wasserverbrauch im Sommer. Dies wird in der Ausstellung irdener WassergefäÙe, mit Brunnen- und Pumpanlagen illustriert. Auch ein alter Pferdewagen mit Wasserfass und alte Holzwasserleitungen gehören dazu. **MR/KE**



Kunstvoll drapierte Hortensien in einem Saal des Landschlusses Zuschendorf.

Foto: Riedel

Die Hortensienschau im Schloss Zuschendorf, Am Landschloss 6, 01796 Pirna-Zuschendorf, ist vom 19. Juli bis 3. August 2008, Montag 10 bis 16 Uhr, Dienstag bis Freitag 10 bis 18 Uhr sowie Sonnabend und Sonntag von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet 3 Euro, ermäßigt 2 Euro. Im Internet: www.kamelienschloss.de